

# Wandermappe.

— Illustrierte Beilage zum —  
„Gottscheer Bote“.

Nummer 18.

Gottschee, am 19. September.

Jahrgang 1910.

## Mut und Geduld.

Kämpfe, ringe mutig fort,  
Denn es ist zu Deinem Heile,  
Nur noch eine kleine Weile  
Und Du bist im sichern Port.

Nur noch eine Spanne Zeit,  
Bist gesund Du oder Kranker,  
Und Du wirfst im Hafen Anker  
Wo's nicht stürmt in Ewigkeit.

## Ein Zeugnis des Katholizismus.

Vor wenigen Tagen hallten die Tiroler Berge wider von dem Glockengeläute, das den Katholikentag in Innsbruck einleitete und begleitete. Wenn er auch an Großartigkeit dem Katholikentag in Augsburg nachstand, so war er doch imposant und groß genug, größer als die vorhergegangenen an Zahl der Teilnehmer, um als ein Zeugnis des Katholizismus in Österreich gelten zu können.

Etwa 12.000 Männer füllten bei der Schlußversammlung am Feste Maria Namen die weite Ausstellungshalle in Innsbruck und legten mit dem Präsidenten des Katholikentages ein lautes Glaubensbekenntnis ab, dessen Widerhall das Herz des Vaters der Christenheit und aller treuen Katholiken Österreichs vor Freude, die Feinde der Kirche aber vor Wut erzittern macht. „Wir glauben,“ rief begeistert die Versammlung, sich zugleich erhebend, zum Zeugnis der Bereitwilligkeit, für den kathol. Glauben einzustehen. „Wir sind überzeugte Katholi-

ken!“ Dieses Zeugnis vom Präsidenten ist zugleich das Zeugnis des Innsbrucker Katholikentages, ein Zeugnis des wahren Glaubens.

Von diesem Glauben gab Zeugnis der katholische Gruß, mit dem die Tagung eröffnet und geschlossen ward, gab Zeugnis die Vereinigung von Bischöfen, Priestern und Volk, wie auch der Segenswunsch des Papstes, von diesem Glauben gab Zeugnis die herrliche Festpredigt des priesterlichen Dichters Bruder Willram über die Frage: Wer ist Christus? Denselben katholischen Glauben, den fast in gleicher Stunde 25.000 Katholiken jenseits des Ozeans zu Montreal in Kanada bei feierlicher Prozession mit dem Allerheiligsten bekundeten, bezeugten auch die mehr als 10.000 Katholiken, die beim feierlichen Bischofsamte in Innsbruck dem Gottessohn am Altare die Anbetung zollten.

Von diesem Stolze, Katholik zu sein, zeugte die prächtige Auffahrt der katholischen Studenten und der imposante Festzug mit flatternden Fahnen und jubelndem Musikschall am Gedenktage jenes Sieges, den einst bei Wien das Christenheer über den Halbmond davongetragen. Und jede Rede und Entschliebung am Katholikentage, was war sie anders als ein Zeugnis für den katholischen Glauben und ein Mahnruf, ihn zu zeigen und zu betätigen?

Der Katholikentag in Innsbruck, dessen Zustandekommen an der Uneinigkeit zu scheitern drohte, er war ein Zeugnis des guten Willens zur Einigkeit. Wenn auch dem Hauptteil der

Teilnehmer nach von deutschen Katholiken besucht, blieben dem Innsbrucker Katholikentage doch auch die Vertreter der anderssprachigen Katholiken nicht fern, um die Zusammengehörigkeit der österreichischen Katholiken zu bekunden. In der Zeit des nationalen Streites ist dieses Zeugnis der Einigkeit ein tröstliches Zeichen, aber auch ein neuer Ruf zur Einigkeit im Kampfe gegen die Gegner der Kirche, die über allen Nationalitätenhader hinweg sich die Hände zu jenem Bunde zu reichen, dessen Losung lautet: Nieder mit der Kirche!

Einigkeit macht stark. Dieses Bewußtsein der Stärke wird durch die Scharen Gleichgesinnter gehoben und erzeugt zugleich Mut und Begeisterung. Im Zeichen dieser katholischen Begeisterung stand auch der Innsbrucker Katholikentag, der ein Zeugnis des Mutes der österreichischen Katholiken bot, den ihnen vom Protestantismus, Freisinn, Sozialdemokratie und Judentume aufgedrungenen Kampf um die katholischen Glaubensgüter aufzunehmen. Wie hätte es anders sein können. Sagte doch die Katholikenversammlung am Fuße des Berges Isel, im Land der Glaubensstreue u. katholischen Heldenmutes.

Glaubens- und Kampfesmut atmeten die herrlichen Reden und die stürmischen Beifallsbezeugungen der Zuhörer.

Ein Zeugnis der Treue zu Kirche und Vaterland darf man mit Recht den Innsbrucker Katholikentag nennen, auf dem der Präsident abermals am Schlusse die schönen Worte unter dem Jubel der Teilnehmer sprach:

„Heilige Kirche, Heiliger Vater in Rom, wir sind dir treu. Und wir rufen: Wir sind dem Kaiser treu, dessen Gewalt, nach unserer Überzeugung, von Gott kommt und auch du, geliebter Erzherzog Thronfolger, auch du sollst es hören, daß wir dir treu sind.“

Seine volle Bedeutung erlangt aber der Katholikentag dadurch, daß er ein neues Zeugnis der Arbeit und Arbeitswilligkeit der österreichischen Katholiken darstellt und durch seine Früchte liefern soll. Der Rückblick auf die geleistete Arbeit namentlich, auf dem Gebiete der Presse, war ein gewiß erfreulicher, noch weiter aber dehnt sich der Ausblick auf die zu leistende Arbeit hinsichtlich Presse und Organisation von jung und alt, Männern und Frauen aus. „Männer vor die Front!“ erscholl der Donnerruf aus beredtem Munde. Neue Aufgaben wurden den Katholiken Österreichs gesteckt, insbesondere auch die Fürsorge für die immer zahlreicheren Auswanderer und Zuwanderer vom Lande in die Städte. Möge bis zum nächsten, 8. allgemeinen österr. Katholikentage ein weiteres großes Stück katholischer Presse- und Organisationsarbeit getan sein!

Das wäre zugleich das schönste Zeugnis für den heuer abgehaltenen Katholikentag, daß die gehaltenen Reden nicht wirkungsloser Schall, die äußeren Kundgebungen nicht nutzloses Gepränge, die Opfer der vielen Tausende von Teilnehmern nicht zwecklose Mühen und Auslagen, die lodernde Begeisterung und der stürmische Beifall nicht eitel Strohfeuer gewesen sind. In der Zeit des Unglaubens, des Kirchenhasses, der Unmoral und sozialen Ungerechtigkeit ein lebendiges, imposantes, wirksames und erfolgreiches Zeugnis des Katholizismus zu sein, ist und bleibt die Aufgabe der Katholikentage.

### Das Wörtchen „Nein“.

Wenn Du willst stich- und kugelfest  
Durch dieses Leben geh'n,  
Wenn Du als gottgetreuer Christ  
Die Prüfung willst besteh'n,  
Gefahren, die mit jedem Tag  
Sich nah'n dem Herzen Dein:  
So achte stets, mein lieber Freund,  
Das eine Wörtchen „Nein“.

Des Nebenmenschen Hab und Gut  
Liegt vor Dir offen hier.  
Sieh: nur ein Griff, ein falscher Eid,  
Und es gehöret Dir!  
Man sagt: Nur nicht so ängstlich, Freund.  
Stech' Deine Hand hinein!  
Doch wenn es noch so viele tun,  
Sprich Du ein kräftig „Nein“.

Will man das Höchste, was es gibt,  
Ja, Deinen Herrn und Gott,  
Aus Deiner Seele stehlen Dir,  
Durch Schriften, Geld und Spott;  
O halte treu und fest an dem,  
Was Dich Dein Mütterlein  
Auf seinen Knien hat gelehrt,  
Sprich Dein entschied'nes „Nein“.

### Sonntagsheiligung und Alkoholismus.

Von den vielen vortrefflichen Reden, die am Katholikentage in Innsbruck gehalten wurden, greifen wir nur eine heraus, welche die Quelle der modernen Zeitschäden, die Sonntagsentheiligung, zeigt. Möchte von allen Kreisen beherzigt werden, was Mjgr. Waiz aus Brixen über die Sonntagsheiligung ausführte. Er sprach:

Das ganze Menschengeschlecht ist von Gott erschaffen. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch das Gebot der Sonntagsheiligung zu behandeln. Denn dieses Gebot regelt und bestimmt nicht bloß die Gottesverehrung des einzelnen Menschen, es hat vielmehr zum Gegenstande die gemeinsame öffentliche Gottesverehrung, die das ganze Menschengeschlecht Gott als ihrem Urheber zu leisten hat. „Ich bin der Herr, gedenke, daß du den Sabbath heiligest. 6 Tage sollst du arbeiten und deine Geschäfte verrichten, der 7. Tag aber ich die Ruhe des Herrn, Deines Gottes.“

Wenn ein Mensch den Verkehr mit Gott übt und betätigt, erstirbt in ihm das religiöse Leben nie. Man achtet im tiefsten Herzensgrunde nur das, was man persönlich betätigt und dessen Segen und Wohltaten man selbst erfährt. Wenn nun ein Mensch die Religion am Sonntag nicht betätigt, dann wird er sicher es auch an anderen Tagen nicht tun. Am Sonntag ermuntert ihn das Beispiel von Hunderten; an anderen Tagen fehlt ihm diese Aufmunterung.

Und nun sehen wir, daß ganze Menschenklassen in der heutigen Zeit durch ihre Dienstverhältnisse, d. h. gewaltsam daran gehindert werden, ihre Sonntagspflicht zu erfüllen und ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen. Einen Menschen aber zwingen, daß er von der Befriedigung dieser Bedürfnisse abstehe, heißt ihn hindern an der Erreichung seiner ewigen Bestimmung, des höchsten und herrlichsten, was der Mensch hat.

Wir sehen tausend andere, welche wohl die Zeit hätten zur Erfüllung der Sonntagspflicht, denen aber die Sorge um das tägliche Brot die Sonntagsruhe verbittert. Und wiederum sehen wir Tausende, die die Sonntagspflicht erfüllen wollten, aber die Kultusstätte nicht in erreichbarer Nähe haben.

Die erste Folge solcher Verhältnisse ist die, daß bei diesen Menschenklassen ganz notwendig die Religion aufhört, ein Gegenstand der Achtung und Wertschätzung

zu sein. Wenn diese Leute aber aufhören, die Güter der Religion, ihre ewige Bestimmung zu würdigen, verlieren sie einen Teil der Selbstachtung und Selbstwertschätzung, sie verlieren damit einen Teil ihrer moralischen Kraft, und verzichten diese Menschen, ihre Freude zu suchen in den Gütern der Religion, in der Hoffnung einer ewigen Seligkeit, dann wird sie die unverstehbare Sehnsucht des Herzens nach Glück und Genuß verleiten, anderwärts Befriedigung zu suchen. Es ist kein Wunder, daß in der heutigen Zeit der Sonntagsentheiligung, der Sonntagsarbeit der Alkoholismus als ein Volksverderben erscheint.

Noch eine Folge für das religiöse Leben. Wenn ganze Menschenklassen an der Sonntagsheiligung gehindert werden, dann kann ihnen die Religion nicht Herzenssache, nicht ein Gegenstand der Freude sein. Das gibt aber eine Rückwirkung auf die anderen Gesellschaftskreise. Die Religion verliert in der ganzen Öffentlichkeit an Achtung und Ansehen und Wertschätzung, wenn sie bei ganzen Arbeitsklassen als überflüssig aufgefaßt wird. Daher die Geringschätzung der Religion in der heutigen Zeit.

Tolstoi schreibt: „Die Versuche, eine Moral außerhalb der Religion zu gründen, gleichen der Handlungsweise der Kinder, die ein Gewächs, das ihnen lieb ist, umpflanzend, die Wurzel wegreißen und ohne Wurzel in die Erde stecken.“ Die Sonntagsheiligung, wie sie die Kirche vorschreibt und anordnet, enthält die Verkündigung des göttlichen Wortes. Das ist das einzige Mittel, ein Sittengesetz zum Gemeingut des Volkes zu machen. Die Entgegennahme des Gesetzes von einer Autorität, die die unfehlbare Wahrheit und Weisheit ist. Wer kann das ersetzen? Wer gibt dem Volke ein allgemein gültiges Sittengesetz, wenn es nicht die Kirche am Tage des Herrn als Gottes Gebot vermittelt. Wir warten schon lange in Österreich darauf, daß ein neues bürgerliches Gesetzbuch, daß ein neues Strafgesetz geschaffen werde. Wie lange müssen wir warten und was käme zustande, wenn das Parlament ein das ganze Volk verpflichtendes Sittengesetz schaffen würde, oder wird die Wissenschaft ersetzen, was die Kirche ehemals geleistet hat. Das Volk hat keine andere Lehrautorität als die Kirche. Seitdem viele Kreise der Bevölkerung nicht mehr auf das Wort Gottes und der Kirche hören, hören sie viel eifriger auf die glaubenslose Presse, einer Lehrautorität, welche gewissenlos die Leidenschaften des Volkes aufstacheln, welche Sünden u. selbst grauenhafte Verbrechen, wenn es ihr augenblickliches Geschäftsinteresse erfordert, beschönigt, entschuldigt, ja selbst verherrlicht.

Die gemeinsame Gottesverehrung am Sonntag bringt dem Volke Gottes Autorität zum Bewußtsein und zur Anerkennung, welche Autorität über alle menschliche Autorität ist. Hat nicht die

## Innsbruck.

Mißachtung der Autorität die Fahne des Aufbruchs entrollt? Haben nicht jene, die die Arbeiter von der Sonntagsheiligung abgehalten haben, diese Mißachtung der Autorität am eigenen Leibe fühlen müssen. Die Gewissenhaftigkeit ist die Stirne Gottes im Herzen des Menschen, der Führer des Menschen auf seinem Lebenswege. Aber wenn der Glaube an Gott schwindet und keine Nahrung findet durch den gemeinsamen Gottesdienst, dann weiß der Mensch nicht mehr, was das Gewissen ist, dann schwindet die Gewissenhaftigkeit, dann reißt die Gewissenlosigkeit ein. Und es ist nicht gerade die Gewissenlosigkeit, die uns in der Trunksucht grauenhaft und unheimlich entgegentritt. Die Gewissenlosigkeit treibt viele Menschen hinein in dieses Verderben, in zeitliches und ewiges Unglück, in Verarmung und Unheil über die ganze Familie.

In wirtschaftlicher Beziehung sind die Folgen der Sonntagsentheiligung Strafen und Unglück an zeitlichen Gütern. Der Mensch braucht die Hilfe Gottes nicht bloß im Kampfe gegen die Fehler, Neigungen und Leidenschaften, er braucht sie auch im wirtschaftlichen Leben. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Wenn Gott der Herr das auserwählte Volk des alten Testaments durch die Sonntagsentheiligung strafen wollte, dann ließ er es in die Hände seiner Feinde u. Bedrücker fallen. Und heute herrscht eine unheimliche Macht über die christlichen Völker und hat die christlichen Staaten in eine drückende Schuldknechtschaft gebracht. Es gibt auch nichts mehr im wirtschaftlichen Leben der Christenländer, was nicht jener fremden Macht tributpflichtig wäre.

Ohne Sonntagsheiligung kein christliches Sittengesetz im Volke, ohne christliches Sittengesetz, keine Gerechtigkeit, und wo die Gerechtigkeit fehlt, herrscht die Moral der Habsucht und des Eigennutzes und der Grausamkeit. Darum ist leider wahr, was der Jude Cremieux wonnetrunken sagte: „Der Jude ist der König des Zeitalters.“ Der Sonntag ist ein Zeichen des Bündnisses zwischen Gott und Menschen und ein Volk, das Gott nicht dient, wird zugrunde gehen.

Am auffälligsten ist die Sonntagsentheiligung als Ursache der Trunksucht bemerkbar. Durch die Sonntagsentheiligung scheint die Trunksucht ein Volksübel, eine Volkspeuche zu werden. Und durch Habsucht und Genußsucht wird das Volk ja abgehalten, Gott dem Herrn am Sonntag seine Ehre zu geben.

### Edel sein.

Recht tun und edel sein und gut,  
Ist mehr als Gold und Ehr';  
Da hat man immer frohen Mut  
Und Freunde um sich her;  
Ist immer mit sich selber eins,  
Habt kein Geschöpf und fürchtet keins.

Innsbruck, der Ort des 7. allgem. österr. Katholikentages, gehört zu den schönsten Städten Österreichs, vielfach wegen ihrer Lage und heiteren Bewohner- und Studentenschaft mit Alt-Heidelberg. Wie ein Zauber liegt es vor den Blicken des Beschauers. Die majestätisch ernste Pracht des Hochgebirges, dessen weiße Gipfel märchenhaft ins Tal blicken, die grünen Wiesen und dunklen Wälder, das buntschillernde Häusermeer mit den mittelalterlichen Bauten, seinen neuen Stadtvierteln mit den herrlichen Burgen und Villen und Kirchen, der gewaltige Inn, der wie ein breites blaues Band das ganze Landschaftsbild durchzieht, erhöhen den malerischen Reiz des Gesamtbildes. In den Straßen und Promenaden und öffentlichen Parkanlagen wallen frohe, heitere Menschen, um das frohgemute Bild in vollen Zügen zu genießen.

Innsbruck ist eine sehr alte Stadt. Urkundlich wird sie das erstemal als Ort im Jahre 1027 genannt. Ende des 12. Jahrhunderts dehnte sich der Ort auch auf das rechte Innufer aus und im 13. Jahrhundert wurde die Stadt mit Mauern umschlossen. In der Folgezeit hob sich die Stadt immer mehr, bis sie 1363 von den Habsburgern zur Hauptstadt erkoren wurde. Von nun an wurde sie von den österreichischen Fürsten bei jeder Gelegenheit begünstigt. Friedrich mit der leeren Tasche schlug hier seine Residenz auf und baute eine Burg, die jetzt Eigentum der Stadt ist und Mietsparteien zur Unterkunft dient. Sie ist wegen des „goldenen Dachls“ interessant. Nach einer Sage soll nämlich Friedrich das Dachl um 30.000 Dukaten errichtet haben, um seinen Spottnamen zu widerlegen. Nach neueren Untersuchungen herrscht jedoch die Meinung, daß Maximilian I. im Jahre 1500 Erker und das Dachl habe ausführen lassen. Auch Kaiser Maximilian I. weilte sehr oft in Innsbruck. Kaiser Leopold gründete 1673 die Universität.

Innsbruck war auch öfters der Schauplatz blutiger Befehdungen. Zur Zeit der Erbfolgekriege, 1703, als auch zur napoleonischen Zeit, 1809, waren die Stadtbrücke wie auch der Berg Isel der Schauplatz blutiger Kämpfe.

Von den vielen Kirchen, die ihre goldgekrönten Türme zum Himmel erheben, nimmt die Franziskaner- oder Hofkirche das größte Interesse in Anspruch. Sie gilt, abgesehen von ihrer inneren Kostbarkeit, als eine der bedeutendsten Kirchen der ganzen Monarchie. 1553—63 wurde sie im Renaissancestil und zwar nach dem letzten Willen Maximilians I., dessen Grabmal das Hauptschiff ziert, gebaut. Es ist von 28 ehernen Standbildern berühmter Regenten u. hoher Frauen umgeben. An der linken Seitenwand der Kirche steht auch das Marmorstandbild

Andreas Hofers, ihm gegenüber ein Denkmal für alle in den Kriegsjahren 1796—1809 gefallenen Landesverteidiger. In der sog. silbernen Kapelle ruhen Erzherzog Ferdinand II. und seine Gemahlin. Außerdem wären auch noch die Jesuiten- oder Universitätskirche, erbaut 1640, die Pfarrkirche, 1717 neu erbaut, das Kapuziner-Kloster, 1598 erbaut und zwar als das erste dieses Ordens in Deutschland, der Erwähnung wert. Doch gibt es noch mehrere Kirchen. Berühmt ist auch die Stiftskirche von Wilten.

Die kaiserliche Burg wurde 1770 aufgeführt, es ist ein großes, im Zopfstil erbautes Gebäude. In ihr befindet sich der sog. thesesianische Saal und das Sterbegemach des Gemahls Maria Theresias, Franz I. Ihr gegenüber befindet sich das Theater, vor dem das Reiterstandbild Erzherzogs Leopold V. steht. In der Nähe des Theaters ist auch der Hofgarten erwähnenswert.

Innsbruck ist auch der Sitz des Statthalters sowie des Tiroler Landtages und zahlreicher Behörden. Auch viele Unterrichts- und Wohltätigkeitsanstalten birgt das Herz Tirols.

### Zeitgeschichtchen.

**Die älteste Frau der Welt.** In Posen lebt eine Frau, die den Anspruch erhebt, die älteste lebende Frau der Welt zu sein. In dem kleinen bulgarischen Dorf Pabelsko lebt die noch um 10 Monate ältere Frau Baba Besilka, die im Mai 1784 das Licht der Welt erblickte. Die Urkunden über ihr Geburtsdatum sind in der Kirche aufbewahrt. Baba Basilka arbeitete über hundert Jahre als Bäuerin bis vor verhältnismäßig kurzer Frist. Sie ist längst Witwe. In ihrer nächsten Umgebung befindet sich bloß ihr fast 100jähriger Sohn Theodor. Die Frau, die noch gut sieht und hört, hat mehr als 100 Enkel, Urenkel und Ururenkel.

**Dauerschlaf.** Ein 25jähriger Mann namens Blottet Herzer von der Paris-Mittelmeer-Bahn mietete am letzten Sonntag in Chambury in Zimmer und wurde seither nicht mehr gesehen. Beunruhigt sah man nach ihm und entdeckte, daß er stehend neben seinem Bette, den Kopf zurückgebeugt, in todähnlichen Schlaf versunken war. Erweckungsversuche blieben erfolglos. Man legte den Schläfer auf sein Lager, wo er weiter schlummert. Puls und Atmung sind völlig normal.

**Großartige Erbschaft.** Das Bezirksgericht Hieging (Wien) fordert die Erben der im Jahre 1879 verstorbenen Karoline Fritscheis auf, sich binnen einem Jahre sechs Wochen und drei Tagen zu melden, widrigenfalls ihr in der Finanzkasse Hieging deponiertes Erbe dem Staate verfällt. Es beträgt sechs Heller. Dasselbe Schicksal droht der Verlassenschaft des im Jahre 1877 verstorbenen Joseph Dopeta mit zehn Hellern, der des verstorbenen Johann Sperlich mit 16 Hellern usw.

## Eine einzige Tochter.

Novelle von Melati von Java.  
Aus dem Holländischen übersetzt von Leo Teppe  
van Heemstede.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sein Schlaf war schlecht in der folgenden Nacht, jeden Augenblick erwachte er, von einem beängstigenden Traum erschreckt. Immer sah er das Paradebett Cäcilien vor sich, aber an ihrer Stelle lag Margo zwischen den Blumen, mit ihren langen Wimpern und ihrem Lockenhaar. Es war unangenehm, schrecklich unangenehm, daß ihm das so zu Herzen ging. Was war sie ihm denn? Nichts, gar nichts! Nun wird sie gewiß schon tot sein. Der Gedanke an Fritz stieg ihm nicht auf; an den Schmerz des armen Vaters, der das Einzige, was er besaß, verlieren mußte, dachte er kein einziges Mal.

Gegen Morgen fiel er in einem ruhigen Schlummer und es war schon spät, als er sich in sein Kontor begab. Absichtlich erkundigte er sich bei niemanden nach Rikas Befinden; gestern unterließ er es aus innerem Grimm, heute, weil er die Antwort fürchtete. Da pochte jemand an der Türe.

„Herein!“ rief er.

Der Pfarrer war es. Alle Kraft schien Adalbert zu verlassen, seine Knie zitterten und sein Herz mußte hörbar klopfen. Was bedeutet diese Schwäche? Seit vielen Jahren hatte er so etwas nicht empfunden. Indem er sich mit aller Anstrengung zu beherrschen suchte, trat er dem Geistlichen entgegen und wünschte ihm in sehr höflichem Ton „Guten Morgen.“

„Und womit kann ich dienen?“

Des Pfarrers Züge waren sehr ernst.

„Rika ist heute nacht —“

Doornburg senkte den Kopf und machte sich mit seinen Papieren zu schaffen, aber der Pfarrer sah, wie seine Hände zitterten.

„Viel schlimmer geworden. Sie wird den Abend wohl nicht mehr erleben, haben die Ärzte gesagt.“

Eine kurze Pause. Adalbert rief sich alle ihm widerfahrenen Unbilden ins Gedächtnis und erwiderte kurzweg:

„Das tut mir sehr leid. Sind die anderen Ärzte gekommen?“

„Ja, sie haben eine Beratung gehalten, aber das Kind ist zu unruhig und das Fieber läßt nicht nach. Doornburg! Im Namen dessen, der sterbend seinen Feinden vergab, tun Sie das gleiche! Das Mädchen ruft unaufhörlich nach Ihnen. Was wird es einst frommen, Ihre Jahre mit nützlichen Werken aus-

gefüllt und untadelhaft gelebt zu haben, wenn Ihnen die Liebe mangelte, wenn Sie die Bitte eines sterbenden Kindes unerhört lassen? Was hat sie an Ihnen verbrochen? Sie ist ja unschuldig an ihres Vaters Sünden. Um ihretwillen bitte ich Sie, seien Sie nicht so unverzöhnlich.“

„Was sie verbrochen hat? Sie hat mich hintergangen! Sie tat meinem Herzen wohl durch ihre Unschuld, ihre Heiterkeit, ihre Lebenslust, und nun muß ich erfahren, daß alles nur Heuchelei war. So viele Illusionen habe ich nicht mehr, daß ich eine der letzten ohne heftigen Seelenschmerz konnte schwinden sehen. Nein, Herr Pfarrer, sie hat ihr Ziel erreicht: ihre Vater wird ein sorgenfreies Leben führen, sagen Sie ihr das. Damit kann sie zufrieden sein!“

„Aber das will sie nicht. Ihr liebster Wunsch war, Ihnen sein zu dürfen, was sie ihrem Vater ist: eine liebende Tochter. Sie brauchte deshalb nicht zu heucheln und sich zu verstellen. Ich weiß es, ich, dem sie alles anvertraute. Doornburg, lassen Sie sich erweichen!“

„Nein, Fritz hat mein Lebensglück zerstört. Ihm habe ich es zu verdanken, daß ich einsam bin in meinem Alter, daß ich keine Tochter habe, gleich der seinigen.“

„Aber ist sein Leben denn so angenehm gewesen? Wäre sein Los nicht vielleicht glücklicher geworden, wenn er Cäcilie nie begegnet wäre? Was hat er nicht alles gelitten, und wie sehr leidet er jetzt, wo sein einziges Kind dem Tode nahe ist. Doornburg, ich bemitleide Sie, Sie lassen Ihren Stolz über Ihr besseres Gefühl siegen. Seien Sie verzeihlich, bedenken Sie, daß Sie zu allererst ein Christ sein müssen.“

„Herr Pfarrer, nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich muß notwendigerweise in der Fabrik sein. Entschuldigen Sie mich deshalb. Teilen Sie ihr mit, was ich gesagt habe, und lassen Sie nichts unversucht, sie am Leben zu erhalten, oder wenigstens ihre Leiden zu vermindern. Sie hat ein volles Anrecht darauf, denn sie hat sich trefflich in meinem Dienst bewährt.“

Der Pfarrer blickte ihm nach.

„Welch ein Eigensinn, Welch ein Trotz! Wie muß er sich nun seiner besseren Einsicht widersetzen! Gott stehe ihm bei!“

Adalbert ging aufgeregt umher, seine Befehle erteilend, alles nachsehend, doch seine Gedanken waren nicht dabei.

„Er hat mehr gelitten als Sie?“ hatte der Pfarrer gesagt. Fritz, der einst so sorgenlose, frohherzige Knabe, des

Vaters Liebling? Es mochte so sein; aber warum hatte er ihn so beleidigt und nun aufs neue hintergangen? Doch was Doornburg auch tun mochte, sein Zorn war vergangen; er wollte die Flamme wieder anfachen, aber es gelang ihm nicht. Nichts hielt ihn zurück als falsche Scham, nichts beschäftigte seinen Geist als Margos Zustand und der Schmerz seines Bruders.

„Daß ich auch in eine solche Lage hineingeraten mußte,“ brummte er, die Fabrik verlassend, um sich in der frischen Luft das brennende Haupt zu fühlen. Er ging hin und her, bis es ihm einfiel, daß er im Schloß etwas zu tun habe. Er setzte seine Pelzmütze auf, knöpfte den Rock bis oben zu und ging ins Dorf hinein, ohne sich umzusehen, bis an das Haus, wo die Kranke lag.

„Soll ich einmal anfragen, das ist nichts Außergewöhnliches. Ich tue dies bei dem geringsten Arbeiter.“ Er ging bis an die Türe und kehrte wieder um. „Torheit! Sie verdienen es nicht.“

Er war vorbeigegangen und schritt rasch fort.

„Ich muß heute mittag verreisen; ich werde nur einmal nach ihrem Befinden mich erkundigen und dann ist alles aus. Ich habe mehr als meine Pflicht getan.“

Er ging wieder auf das Haus zu.

Um durch das Klingeln die Kranke nicht zu stören, hatte man die Türe halb geöffnet. Er trat in den Gang, und gerade kam eine Magd aus der Küche.

„Wie geht es der Kranken?“

„Noch immer das nämliche, Herr!“

„Ist Fräulein Klipper oben?“

„In dem Krankenzimmer.“

„Und . . . ihr Vater?“

„Der schläft ein wenig. Er hat die ganze Nacht kein Auge geschlossen.“

„Fräulein Klipper soll herabkommen.“

Die Magd eilte die Treppe hinan und sofort erschien die Krankenwärterin, die sogleich ausrief:

„Gott sei Dank, Herr Doornburg, daß Sie kommen! Rika fragt immerfort nach Ihnen; sie kann nicht das leiseste Geräusch hören, so hebt sie den Kopf auf in der Meinung, daß Sie es seien. Kommen Sie ruhig nach oben, sie schläft jetzt nicht.“

Was sollte er machen? Umkehren, das ging nicht; was würde Fräulein Klipper denken! Er wollte der Kranken nur sagen, was er dem Pfarrer aufgetragen hatte, und damit war es genug. Zum letztenmal würde er Rika dann gesehen haben. Ins Krankenzimmer tretend, näherte er sich dem Schmerzensla-

ger; Fräulein Klipper zog sich bescheiden zurück. Als Margo ihren Onkel erblickte, streckte sie ihm beide Hände entgegen und sagte:

„O, ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Sie verzeihen mir, bester Onkel?“

Er fühlte, wie seine Kehle gleichsam zugeschnürt war; er wollte ihr etwas sagen, aber es ging nicht, und darum fuhr er ihr nur leise mit der Hand über die Stirne.

„Werde bald wieder besser, Kind!“ sagte er endlich, „weiter will ich nichts von Dir.“

„Und Sie sind mir nicht böse?“

„Nein, nein!“

„Und auch dem Papa nicht?“

„Sei unbesorgt, Dein Vater wird nicht mehr wegen seines Brotes zu arbeiten brauchen.“

„Und ist nun alles vergeben und vergessen? Ach Onkel, wenn ich sterbe, dann hat Papa niemanden mehr, keinen, der sich um ihn kümmert. Ach haben Sie doch Mitleid mit meinem armen, lieben Väterchen. Es nicht des Geldes wegen, o glauben Sie das nicht!“

„Liebes Kind, rege Dich nicht so auf!“

„Onkel!“ und sie umklammerte seine Hand, „so ist ja alles vergessen! Rufen Sie Papa hierher, umarmt einander!“

Doch Adalbert hatte die letzten Worte nicht verstanden. Sie war erschöpft auf das Kissen niedergesunken. Fräulein Klipper sprang herbei und sah, wie die Kranke totenblaß ward, wie ihre Lippen sich zusammensogen.

„Es geht zu Ende, rufen Sie den Vater,“ bat das Fräulein.

Nie war Adalbert von einem solchen Schrecken befallen worden, er wußte kaum mehr, was er tat; er riß die Türe weit auf, und ohne an etwas anderes zu denken, rief er: „Fritz, Fritz, komme doch schnell!“

Der arme Vater war nicht in seinem Zimmer und niemand wußte, wo er sich befand.

\* \*

Fritz kniete in der Kapelle. Seine Augen waren regungslos zum Himmel gerichtet, seine Hände gefaltet, aber nur sein Blick flehte um Gnade; der Schmerz, der ihn übermannte, konnte sich nicht in Worten äußern. Die Türe öffnete sich und Adalbert trat ein. Der jüngere Bruder blickte auf und erhob sich.

„Ist es vorbei?“

Adalbert schüttelte den Kopf.

„Es ist Hoffnung vorhanden, sie schläft ruhig.“

Da machte sich der langzurückgehal-

tene Schmerz in lautem Schluchzen Luft. Fritz fiel auf die Knie nieder und weinte. Adalbert aber hob ihn auf und führte ihn zum Garten.

„Sei ruhig Fritz, Gott wird sie verschonen.“

„Nun erst blickte er verwundert auf, um sich zu vergewissern, daß es Adalbert sei, der so zu ihm sprach.“

„O Adalbert, verzeihe mir!“ und er ließ den Kopf an die Schulter seines Bruders sinken und Doornburg legte den Arm um seinen Hals.

„Wir haben einander sehr viel zu verzeihen, lieber Fritz,“ sagte er; „lassen wir die Vergangenheit ruhen und möge die Zukunft uns gehören, um viel wieder gutzumachen.“

„Wird sie am Leben bleiben, Adalbert?“

„Ja, sie wird leben. Ein Mädchen hat uns geschieden, ein anderes Mädchen wird uns vereinen.“

Und als Margo nach einem sanften Schlummer die Augen aufschlug, sah sie ihren Vater und ihren Onkel an ihrem Bette stehen. „Nun ist es gut!“ flüsterte sie und beider Hände auf die ihrigen legend, drückte sie ihre Lippen darauf.

Drei Wochen später glänzte die Sonne mit warmen Strahlen, wie um den nahenden Frühling zu begrüßen. Am Fenster des Klavierzimmers saß Margo in einem bequemen Stuhl.

Sie sah noch blaß aus, aber am Glanze ihrer Augen konnte man deutlich sehen, daß der Geist es dem Körper betreffs der Genesung weit zuvorgetan hat. Die hellen braunen Augen schweiften umher, um zwischen den Bäumen hindurch den beiden Herren nachzublicken, die dort so vertraulich Arm in Arm lustwandelten. Es war ihr Vater mit seinem Bruder. Sie sah, wie ihr Onkel Adalbert nun stehen blieb und scherzend Fritz auf die Schulter klopfte, während dieser den Kopf schüttelte und nachdenklich weiterging. In diesem Augenblick trat der Pfarrer ein.

„Wie geht es Ihnen, Margo?“

„O, so gut, Herr Pfarrer! Es ist, als wenn alles draußen schöner geworden sei, als wenn ich noch in einem schönen Traum weiterlebe. Dürft ich jetzt nur diesen langweiligen Stuhl verlassen!“

„Geduld, Kind, alles nimmt ein Ende.“

„Das haben Sie mir so oft gesagt, und dann fand ich immer, um es offen heraus zu sagen, daß Sie vergessen hätten, Sie seien auch einmal jung gewesen. Ich werde dann noch ungeduldiger; aber jetzt ist alles gut abgelaufen und

das haben wir hauptsächlich Ihnen zu verdanken.“

„Mir? Wie kommen Sie nur dazu? Doch ich sehe Ihren Onkel kommen, ich will ihm entgegengehen.“

Doornburg hatte seinen Bruder allein gelassen und kam in das Haus.

„Ach, Herr Pfarrer,“ rief er lebhaft, „was halten Sie von unserer Patientin?“

„Es geht vortrefflich, die Farbe scheint bereits auf ihre Wangen zurückzukehren.“

„Ja, sie hat eine außergewöhnlich starke Natur. Gehen Sie mit hinein?“

„Nein, ich wollte mit Ihrem Bruder reden und ziehe die frische Luft vor.“

„Noch eines, Herr Pfarrer! Ich glaube, daß ich mich an jenem Abend bei Ihnen recht tadelnswert benommen habe. Es war toll — aber ich war außer mir.“

Ein herzlicher Händedruck war die einzige Antwort des würdigen Priesters.

Adalbert ging auf das junge Mädchen zu.

„Nun, Fräulein Rika, wie haben die Erdbeeren gemundet?“

„O, Sie sind viel zu gütig, lieber Onkel; Erdbeeren in dieser Jahreszeit sind eine große Seltenheit, aber sie schmecken kostbar.“

„Um so besser; gib mir doch Deine Hand. Wie oft habe ich diese Händchen, ohne etwas zu ahnen, arbeiten lassen! Wenn ich daran denke, wie ich mich durch diesen kleinen Laugenichts an der Nase herumführen ließ, dann möchte ich mich wegen meiner Dummheit wohl prügeln.“

Margo lachte schelmisch. Adalbert sah ganz anders aus als früher; die strenge Falte war verschwunden u. der freundliche Ausdruck seiner Jugendjahre sprach wieder aus seinen Zügen.

„Ja, Du hast gut lachen, Du Schelm! Pfui, wie kann man einen so zum Narren halten! Wie bin ich Dir böse gewesen und was habe ich Dir nicht alles nachgesagt —“

„Es ist nur gut, daß ich es nicht hörte, Onkel!“

Der Pfarrer und Fritz traten ein.

„Höre Margo,“ sagte Onkel Adalbert, „ich habe schon wieder Streit mit Deinem Vater.“

„Aber, was ist es denn, darf ich es wissen?“

„Die Zimmer im Pavillon werden mir zu enge, im Schloß ist es viel geräumiger; nun möchte ich Fräulein Klipper eine tüchtige Hausreinigung

vornehmen lassen, und dann wollte ich wieder dorthin übersiedeln."

"Und ist Papa damit nicht einverstanden?"

"Um das habe ich nicht gefragt. Aber was er nicht gut findet, ist, daß ich ihn nicht wieder nach Amsterdam in seine Mietwohnung und zu seiner Musik zurückkehren lassen will. Das ist eine falsche Bescheidenheit, was meinst Du?"

"Ich glaube es auch, Onkel, um die Wahrheit zu gestehen."

"Aber ich will sehen, ob er dabei bleibt. Seine Tochter bleibt hier und geht ins Schloß, denn ihr Kontrakt ist noch nicht abgelaufen. Und da für die Fabrikmädchen anderweitig gesorgt ist, hat sie nichts zu tun, als zu meiner Unterhaltung zu musizieren, und was ich ferner von ihr verlange. Du kannst nun ruhig nach Amsterdam gehen, Frik."

"O nein, Papa wird mich nicht verlassen. Ist er nicht irgendwo zu verwenden, Onkel?"

"Wozu?"

"Für den Anfang könnte Herr Frik die Organistenstelle bekleiden; unser Organist spielt gar falsch und Fräulein Margo hat sich schon oft genug darüber geärgert," scherzte der Pfarrer.

"Nein, Adalbert, Du bist zu gut," wehrte Frik ab.

"Das wußte ich schon längst."

"Und was sollen die Leute sagen?"

"Als wenn sie nicht schon genug gesagt hätten! Meinst Du, daß nicht jeder weiß, in welcher Komödie das gnädige Fräulein hier die erste Rolle gespielt hat? Aber es ist gut, gehe nur nach Amsterdam, wir werden wohl ohne ihn fertig werden, nicht wahr, Margo?"

"Papa meint es nicht so ernst, Onkel, und dann haben wir auch einen neuen Organisten nötig. Also es bleibt dabei. Ich mag nicht nach Amsterdam zurück, besonders jetzt nicht beim nahenden Frühling, da es hier so prächtig ist."

"Aber wir brauchen hier eine Haushälterin."

"Dies Amt werde ich wohl versehen."

"Nein, nein, das Fräulein v. Doornburg darf nur bei feierlichen Anlässen als solche auftreten."

"Fräulein Klipper also?"

"Sollte sie bereit sein?"

"Wie gerne, Onkel. Sie hatte schon früher fest darauf gerechnet und darum war sie an jenem Abend so verstimmt, als Du auch so —"

"Dann ist alles in Ordnung. Gehen Sie schon, Herr Pfarrer? Nehmen Sie

doch das Diner mit uns ein, Margo wird heute wohl dabei sein dürfen."

"Ja, aber dann muß ich erst noch das eine und das andere in Ordnung bringen."

"Nach Ihrem Belieben. Ist jemand da, Käthi?"

"Ja, Herr von Eiken ist eben angekommen und wollte mit Ihnen sprechen."

"Ich komme, vielleicht haben wir dann einen fünften Mann zur Mahlzeit."

Margo war allein mit ihrem Vater.

"Papa" fragte sie schmeichelnd, "bist Du zufrieden und glücklich?"

"O mein Kind," rief er, sie umarmend. "Ist es denn wirklich wahr? Wer hätte das je denken können!"

"Ein neues Leben hebt für uns an."

"O Margo, mein guter Engel, möge es lange so bleiben, nicht wahr? Unsere Liebe wird Dir ja noch lange genügen!"

"Wie meinst Du das, Papa? Mir dünkt, Du bist viel stiller als früher und mit Onkel ist es gerade umgekehrt. Sag, was meinstest Du?"

"Nichts, nichts, mein Kind!"

Er dachte an die in Aussicht gestellte Verlobung und drückte sie bewegt an sein Herz.

## Das christliche Jahr.

### Monatskalender.

Vom 16. bis 30. September.

16. Freitag. Kornelius, Papst, Cyprian, Bischof, Mart. († 258); Ludmilla, Herzogin u. Mart. († 927); Editha, Jungfrau († 984); Eugenia. — 17. Samstag. Lambert, Bischof und Mart.

18. Sonntag. (18. nach Pfingsten.) Evang. (Matth. 9, 1—8): Jesus verzieh einem Gelähmten seine Sünden und bezeugte diese seine göttliche Macht durch ein Wunder, indem er den Sichtbrüchigen heilte und ihm den Gebrauch seiner Glieder wiedergab. — Thomas von Villanova, Erzbischof († 1555); Joseph von Copertino, Bekenner († 1663).

19. Montag. Januarius, Bischof und Mart. († 305). — Vollmond um 5 Uhr 50 Min. morg. — 20. Dienstag. Eustachius, Mart. († 120); Fausta, Jungfrau und Mart. († 305). — 21. Mittwoch. (Quatemberfaste) Matthäus, Apostel und Evangelist († um 69). — 22. Donnerstag. Emmeran, Bischof und Mart. († 652); Mauritius, Mart. († 278). — 23. Freitag. (Quatemberfaste) Linus, Papst und Mart. († 70); Thekla, Jungfrau und Mart. († 1. Jahrhundert). Herbstanfang. Sonnenaufgang 5 Uhr 47 Min., -Untergang 5 Uhr 57 Min., Tageslänge 12 Stunden 9 Min. — 24. Samstag. (Quatemberfaste) Rupert, Bischof; Gerard, Bischof und Mart. († 1064).

25. Sonntag. (19. nach Pfingsten.) Evang. (Matth. 22, 1—14): Jesus lehrt im Gleichnisse von der königlichen Hochzeit, daß die Juden die ersten waren, die die Einladung zum Eintritte ins Himmelreich verschmähten, dafür wurden die Heiden berufen, aber auch von diesen nur die würdigen. — Kleo-

phas, Jünger Jesu; Aurelia, Jungfrau; Glaugus, Knabe und Mart. († 925). — Letztes Viertel um 9 Uhr 51 Min. abends.

26. Montag. Cyprian u. Justina, Mart. († 304); Marin, Abt († 856). — 27. Dienstag. Kosmas und Damian, Mart. († 287).

28. Mittwoch. Wenzeslaus, König u. Mart. Landespatron in Böhmen († 936). Festevangel. (Matth. 16, 25—27): Jesus mahnt seine Nachfolger zur Selbstverleugnung und zum Kreuztragen im Hinblick auf den ewigen Lohn. — Lioba, Äbtissin († 772); Alderich, Mönch († 973).

29. Donnerstag. Michael, Erzengel. — 30. Freitag. Hieronymus, Kirchenlehrer († 419); Sophie, Witwe. — Sonnenaufgang 5 Uhr 58 Min., -Untergang 5 Uhr 41 Min., Tageslänge 11 Stunden 43 Min.

### Der hl. Cyprian und die hl. Justina, Märtyrer.

Cyprian war der Sohn angesehener u. vermöglicher, aber höchst abergläubischer Eltern in Antiochia, die ihn von zarter Kindheit an in den schändlichen Geheimnissen des Heidentums erzogen, und ihn vorzüglich in der damals so berühmten vorgeblichen Wissenschaft der Sterndeutung u. sogenannten Zauberei in den angesehensten Schulen jener Zeit unterrichten ließen. Mit Hilfe dieser Wissenschaften ergab sich Cyprian allen Lastern, besonders der Unzucht, und zeichnete sich durch Haß, Schmähungen und Spott gegen Jesus und seine geoffenbarte Religion aus. Nun lebte zur selben Zeit eine Jungfrau, namens Justina, die sich nicht minder durch die herrlichsten Verstandes- und Geistesfähigkeiten, als durch eine reizende Körperschönheit auszeichnete. Erst als blühende Jungfrau hatte sie durch zufälliges Anhören eines christlichen Unterrichtes, den ein Diakon seinen Katechumenen erteilte, das Glück, mit dem Christentum bekannt zu werden. Ihre Bekehrung hatte auch die ihrer Familie zur Folge. Ein heidnischer Jüngling, namens Agladius, entbrannte gegen die fromme, durch das Gelübde ewiger Jungfrauschaft bereits Gott geweihte Jungfrau in heftiger Leidenschaft. Als alle seine Bemühungen, das Herz derselben für sich zu gewinnen, fruchtlos blieben, und Justina jede Bekanntschaft mit ihm mied, selbst seine Hand, die er ihr anbot, ausschlug, bat er Cyprian, ihm mit seiner Zauberkraft zu Hilfe zu kommen. Cyprian beschwor die unterirdischen Geister und gebrauchte alle Mittel, um in der keuschen Jungfrau unreine Lust zu erwecken, und dieselbe mehr für sich als für Agladius zu gewinnen. Aber die Heilige, umlagert von so heftigen Versuchungen, nahm ihre Zuflucht zu Gott, und verband mit eifrigem Gebete Wachsamkeit und Abtötung. So mußte der böse Geist dem, der ihn zu Hilfe gerufen, gestehen, daß Christen gegenüber alle Zaubermittel vergeblich seien. Voll Beschämung hierüber erkannte Cyprian sein schändliches Gewerbe, legte es nieder und fand erst Ruhe und Frieden, als er nach aufrichtiger Bekehrung und öffentlich abgelegtem Sündenbekenntnis, nach

Verbrennung seiner Zauberbücher und Verteilung seiner Habe unter die Armen durch die Taufe in die Kirche Christi eintrat. Nach ihm bekehrte sich auch Agladius. Als Gnade erbat sich Cyprian das niedrigste Kirchenamt als Türhüter; bald hernach ward er zum Priester geweiht u. bestieg in der Folge den bischöflichen Stuhl zu Antiochia. Als die Verfolgung unter Kaiser Diokletian ausbrach, wurden Cyprian und Justina zugleich vor den Richterstuhl des Statthalters zu Tyrus geschleppt und endlich, nach vielen Mißhandlungen und Foltern, zu Mikomedien unter den Augen des Kaisers Diokletian durch das Schwert hingerichtet, um das Jahr 304.

## Der Katholikentag in Innsbruck

wurde am 9. Sept. im großen Stadtsaale eröffnet. Als Präsident wurde Hubert Graf Galen aus Salzburg gewählt. Es folgten Begrüßungen u. a. vom armenischen Erzbischof Teodorowicz aus Lemberg, vom Landeshauptmann Baron Dr. Rathrein, vom Grafen Oppersdorf aus Pr.-Schlesien. Abends war in der Ausstellungshalle eine große Versammlung des Bonifatiusvereines, in der Prof. Meyers aus Luxemburg über die Kirchennot und Abg. Kuntschak über den Bonifatiusverein sprach.

Am Samstag fanden Beratungen über Presse, Sonntagsheiligung und Schulfragen statt. Abends wurde die erste Festversammlung in der Ausstellungshalle abgehalten. In derselben sprach Erbgraf Trautmannsdorf über den „Katholischen Volksbund“, P. Fonck über „Kirche und modernes Geistesleben.“

Sonntag war der Haupttag des Katholikentages, zu dem 12.000 Teilnehmer erschienen waren. Vormittag hielt Prof. Müller (Dichtername Bruder Millram) eine ergreifende Festpredigt über das Thema: „Was haltet ihr von Christus?“ und gab in glänzenden Worten Zeugnis für die Gottheit Jesu Christi. Nachher folgte das Bischofsamt, vom Fürstbischof Altenweisel von Brixen unter Assistenz mehrerer Bischöfe gehalten. Zum Gottesdienste erfolgte die Auffahrt der katholischen Studentenschaft. Leider war das Wetter während des ganzen Katholikentages sehr regnerisch.

Um 10 Uhr waren weitere Beratungen, u. a. über Aus- und Abwanderung, über die k. k. Hauptkassier Fischer-Wien sprach, ferner über Bauern-, Gewerbe- und Handelsstand. Um 11 Uhr war eine Festversammlung des Piusvereines, in der wieder P. Kolb eine feurige Rede über die Presse und den Piusverein hielt, die von stürmischem Beifall oft unterbrochen war. Er forderte mit flammenden Worten alle Katholiken auf, dem Piusverein beizutreten.

Nachmittags wurde ein Festzug abge-

halten, in dem 36 Fahnen flatterten und mehrere Musikkapellen spielten. An der Schlußversammlung nahm auch der greise Kardinal Fürsterzbischof Dr. Ratschthaler von Salzburg und die Bischöfe Altenweisel-Brixen, Groß-Leitmeritz, Hunn-Brünn, Sittmair-Linz, Dr. Epper-Bregenz und Teodorowicz-Lemberg, teil. Die Grüße der Schweizer brachte Redakteur Baumberger-Zürich.

Über die Heranbildung der Jugend für kath. Ideale sprach Dechant Spannbrücker-Laufen, der die Gründung kath. Jünglingsvereine empfahl, und Abg. Kuntschak über die Hebung des Arbeiterstandes, der für die Gründung kath. Arbeitervereine eintrat. Große Begeisterung weckten die Antworttelegramme des Papstes, Kaisers und Thronfolgers. Mit einem ergreifenden Schlußworte des Präsidenten, die ein Gelöbniß des Glaubens und der Treue waren, wurde der Katholikentag geschlossen. Abends fand ein Festkommers von 22 katholischen Studentenverbindungen statt. Gleichzeitig tagte noch eine eucharistische Volksversammlung, in der Msgr. Hillmann über Eucharisti und Volk sprach und für den öfteren Empfang der hl. Kommunion eintrat.

Zu dem Katholikentag in Innsbruck waren aus allen Kronländern Österreichs einzelne Vertreter, sowie Gäste aus Deutschland erschienen. Mögen seine Erfolge recht segensvoll für ganz Österreich sein!

## Zeitgeschichtchen.

— Der angekündigte Einbruch. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Daß Einbrecher nach vollbrachter Arbeit am Tatorte ihre „Visitenkarte“ zurücklassen, ist schon öfters vorgekommen. Eine neue Methode haben Einbrecher angewandt, die kürzlich nachts in Frankfurt a. M. einer Kleiderfirma einen Besuch abgestattet haben. Einige Tage vor dem Besuch erhielt die Firma einen Brief, der folgenden Wortlaut hatte: „Sehr geehrte Firma! Wir teilen Ihnen hierdurch höflichst mit, daß unsere Frauen nichts mehr anzuziehen haben und wir deswegen uns erlauben werden, in der nächsten Zeit Ihnen einen Besuch abzustatten, um die entsprechenden Kleider auszusuchen. Diesen Brief der Kriminalpolizei zu übergeben, ist vollständig zwecklos, da unsere Tricks derartig sind, daß sie unter allen Umständen zum Erfolg führen. Freundlichen Gruß. Karl.“ In der Nacht von 6. zum 7. August haben die Brieffschreiber ihren angekündigten Besuch bei der Firma ausgeführt und für etwa 800 Mark Kleider mitgenommen. In einem Nachbargeschäft wurden in der gleichen Nacht und wahrscheinlich von denselben Dieben einige Duzend Herrenkrägen und eine Anzahl Schirme gestohlen.

— Der Zar und die Gendarmen. In einem Artikel erinnert Peter Rosegger an

eine interassante Episode. Als vor sieben Jahren der Kaiser seinen Gast, den russischen Zaren, in die steierischen Gernsbirge nach Mürzsteg führte, wunderte sich der russische Herrscher darüber, daß Franz Josef völlig allein in den Wäldern und Bergen umhergeht, während des Zaren wegen der ganze weite Wald u. die Jagdgrenzen mit Gendarmen besetzt werden mußten, als sei ein Gefangener zu bewachen. Trotzdem hatte jemand an die Mütze des Zaren einen Zettel appliziert, auf dem die Worte standen:

„Solange du dein Volk nicht willst befrein,

Mußt du selbst der Gefangene sein.“

Der Kaiser lehnt solche Bewachung ab, fährt Rosegger fort, da er meint, die Gendarmen verschrecken das Wild und die Gernsen. An Schlimmes denkt er nicht, wenn er mitten unter seinen Alpen ist.

— Ein merkwürdiges Begräbniß fand vor einiger Zeit in Nenagh in Irland statt. Dort wurden vor 52 Jahren zwei Brüder Mc. Cormack wegen eines Mordes gehängt, den sie, wie sich später herausstellte, gar nicht ausgeführt hatten, denn wenige Jahre später gestand ein anderer Mann auf dem Totenbette, daß er der Mörder war und daß die beiden Brüder ungerechterweise verurteilt worden waren. Die beiden unschuldig Hingerichteten wurden damals in dem Gefängnis begraben und da nun das alte Gefängnis niedergedrückt wird, wurde beschlossen, den beiden unschuldig hingerichteten Brüdern nachträglich ein ehrenvolles Begräbniß auf dem Kirchhof der Stadt zu geben. Mehrere tausend Personen nahmen an dem Leichenzug teil, unter ihnen mehrere Parlamentsabgeordnete.

— Ein Bureaukratismus-Stückchen. Am Rhein macht ein heiteres Vorkommnis die Runde, das deutsche Blätter erzählen. Die Strombauverwaltung in R. war in eine Klage verwickelt, in der sie zu Dreiviertel obsiegte. Bei der Kostenabrechnung, die durch das Gericht in R. vorgenommen wurde, wurden durch einen Admissionsfehler dem Fiskus 10 Pfennig zu viel und der Gegenpartei 10 Pfennig zu wenig berechnet. Anstatt einfach diese 10 Pfennig gegenseitig zu verrechnen, sandte die fiskalische Aufsichtsbehörde in Düsseldorf, die den Irrtum entdeckt hatte, die ganzen Akten als Einschreibepaket an das Gericht in R. Die Kosten hierfür einschließlich Bestellgeld betragen 55 Pfennig. Das Gericht sandte nach Prüfung und Richtigbefund die Akten eingeschrieben wieder zurück, was weitere 45 Pfennig Porto verursachte. Gleichzeitig machte es dem Fiskus den Vorschlag, sich mit dem Gegner zwecks freiwilliger Zahlung der 10 Pfennig in Verbindung zu setzen, um weitere Kosten zu ersparen. Diese Einigung kam auch zustande, nachdem weitere 20 Pfennig Briefporto verausgabt waren. In Summa waren also 1.20 Mk. verausgabt worden, um 10 Pfennig für den Fiskus zu retten. Entschieden ein gutes Geschäft.

## Die Schmerzensmutter.

Zum dritten Sonntag im September.

Welche gläubige Seele ist nicht tief ergriffen bei dem Anblicke der Gottesmutter, da sie unter dem Kreuze ruht, den verunstalteten Leichnam ihres göttlichen Sohnes auf ihrem jungfräulichen Schoße? Unsagbarer Schmerz hat ihr Inneres zerwühlt, ihre letzte Kraft schier gebrochen. Von Schmerz, Angst, Schrecken und dem Enthalten von Speise während der Leidensstage ihres Sohnes entkräftet, saß sie sterbensmüde auf dem Hügel von Gol-

junken in innigster Betrachtung seiner heiligen, vom frischen Blute geröteten Wunden. Ihr allein war vergönnt, durch die geöffnete Seite hineinzublicken in das weltliebende Erlöserherz, das nach den furchtbarsten Qualen und Leiden gebrochen war. An ihrem Geiste zog das ganze Leben ihres göttlichen Kindes vorbei, mit all den Freuden und Leiden, die sie gleichzeitig mit ihrem liebsten Jesus empfunden hatte. Jetzt erinnerte sie sich des hochbeglückenden Augenblicks, da sie in unbeschreiblicher Mutterwonne den nunmehrigen Leichnam als Kind im Stalle



Die Schmerzensmutter.

gotha, ausharrend, um die menschliche Hülle des Welterlösers zu sehen, bis der Grabesstein sie bedeckte. Es war ihr größter Trost in ihrem namenlosen Schmerze, ihren göttlichen Sohn als Leichnam auf ihrem Schoße zu tragen, wo er als Kind oft und gern geruht hatte. Welch rührendes Bild für die betrachtende Seele!

Eine unaussprechliche Seelenruhe strahlt aus ihrem vom herbsten Schmerze noch ehrwürdiger gewordenen Antlitze. Das große Opfer ist nun vollbracht, der Heiligste und Reinste hingeschlachtet. Er liegt auf ihrem Schoße und sie ist ver-

zu Bethlehem das erstemal in ihre Arme geschlossen, sie gedachte der Weissagung des greisen Simeon, daß ihr Mutterherz einst ein Schwert durchdringen würde. Nun war dieser langewartete Augenblick vorbei. Das Opfer war vollbracht; sie hatte sich in heiliger Ergebung in den Willen Gottes gefügt, und ihren heiligsten Sohn zur Erlösung der Menschheit aus dem Joche der Sünde dargegeben und als Schmerzensmutter sich selbst mit ihrem Sohne geopfert. Gedenke, o Christ, mitfühlend und dankbar ihrer Leiden, die sie für die Menschheit auf sich nahm!

## Glaubensmut.

Anton Stachler von Benfeld bei Schlettstadt wurde in der Pfarre, deren rechtmäßiger Seelsorger er war, am 1. Februar 1796 von den Revolutionären verhaftet und dort zwei volle Tage auf das grausamste mißhandelt, ohne daß seine Geduld nur im geringsten erschüttert werden konnte. Dann brachte man ihn nach Straßburg, wo er sich als der großmütige Schüler jenes guten Hirten erweisen sollte, der sein Leben für seine Schafe gab. Die Richter ließen ihm den Rat geben, als habe er die Gesetze nicht gekannt, die den Priestern, welche die berüchtigte Konstitution nicht beschwören wollten, die Ausübung ihres Amtes untersagten. Die Advokaten stellten ihm vor, wie er nur auf diese Weise sein Leben erhalten könne. Aber wie einst der alte Mathathias und wie der heilige Polycarp von Smyrna hielt er diese Unwahrheit unter seiner Würde; er wollte lieber sterben, als sich auch nur äußerlich so benehmen, als lüge er in heiligen Dingen; er sprach die volle und ganze Wahrheit, und wurde, nachdem der öffentliche Ankläger mit großer sittlicher Entrüstung über die Starrköpfigkeit dieser Priester salbungsvoll geklagt und sich in großen Eifer hineingeredet hatte, zum Tode verurteilt. Ruhig nahm er das Urteil auf; ja, er umarmte seine Richter, einen nach dem andern, mit inniger Herzlichkeit und dankte ihnen für das Glück, welches sie ihm gewährten, sein Blut für Gott, die Kirche und sein Gewissen zu vergießen; selbst dem Ankläger, der so schwere Vorwürfe auf ihn gehäuft hatte, gab er alle Zeichen der innigsten Liebe. — Ins Gefängnis zurückgebracht, schrieb er an seine Pfarrkinder noch einen erhebenden Brief, worin er sie zur Festigkeit und Sittenunschuld ermahnte; widmete den übrigen Teil der Nacht dem Gebete und empfing am Morgen das heilige Bußsakrament von einem der Priester, die mit ihm eingekerkert waren und, später entronnen, dies der Nachwelt überliefert hat. Noch in der Nacht wußte er es möglich zu machen, die heilige Messe darzubringen und sich so die Wegzehrung für die Ewigkeit selber zu spenden. Darauf begann seine eigentliche Vorbereitung auf den schweren Gang. So oft man Geräusch auf den Gängen hörte, glaubte man, der Zeitpunkt für die Wegführung sei gekommen. Doch es währte bis elf Uhr. Um diese Zeit kamen die Soldaten, um ihn abzuholen. Eine Gnade erbat er sich von dem Kommissar, der den Zug leitete: daß er sein Kreuzifix bis auf das Schaffot tragen dürfe, weil es ihm ein großer Trost sei, das Bild seines Herrn vor Augen zu haben, der ja auch, von den Menschen verurteilt, um der Wahrheit u. des Gewissens willen sein Leben für uns hingegeben. Nach langem Flehen ward ihm die Bitte gewährt. Es war eine große bewaffnete Macht auf den Beinen, nicht weniger als 300 Soldaten zu Fuß und zu

Pferde umgaben ihn. — Am Fuße des Gerüstes angelangt, blickte er zu dem Mordinstrumente mit jenem Mut und Gottvertrauen auf, welches von jeher den Glaubenszeugen eigen war. Er wollte von der Treppe aus zu seinem Volke reden, wollte seinem Glauben Ausdruck geben, daß die Sache Gottes über die Geminnisse, welche ihr von den Menschen bereitet wurden, mit Glanz siegen werde, und seiner Hoffnung, daß dies recht bald geschehe; wollte seinen Anklägern und Richtern feierlich seine Verzeihung aussprechen; aber die Trommeln wirbelten und das rohe Volk schrie und tobte, so daß man seine Worte nicht verstand. Da er auf diese Weise nicht mit Worten predigen konnte, predigte er durch sein Beispiel: er warf sich auf seine Knie nieder, richtete seine Augen gen Himmel und betete; dann umarmte er seinen Scharfrichter und segnete ihn als eines der Werkzeuge seines Heiles und legte sein edles Haupt geduldig unter das Mordbeil.

## Die ersten Schreibübungen.

Mit dem Einzuges des Monats September ins Land geht auch unsere Jugend wieder in die Schule, um nach den lustigen Tagen der Ferienzeit sich dem Ernst der geistigen Arbeit zu widmen. Freudig und erwartungsvoll, ja mit einem gewissen Stolz spazieren die jüngsten Schulbesucher zum erstenmal in die geweihten Hallen der ersten Bildung und können nicht genug das neue schöne Leben rühmen. Mit Aufmerksamkeit verfolgen sie jede Bewegung und Handlung des Lehrers und kaum sind sie zu Hause angekommen, da wird auch schon mit einem Eifer geschrieben und studiert, daß man seine helle Freude daran haben könnte. Alles wird herbeigerufen, alles muß helfen, die kleine, noch recht ungeschickte Hand zu führen, bis endlich die nötige Übung vorhanden ist, u. der kleine Schulbesucher seine Selbstständigkeit respektiert wissen will. Dann dünkt sich der kleine ABC-Schütze allerdings als halber Gelehrter, der schon lesen und schreiben kann. Die kindliche Einfalt ist stolz auf das wenig Gelernte und ahnt nicht, daß es im Vergleiche zum großen Wissensschatze wie nichts bedeutet. Und doch muß auf diesen Anfangsgründen aufgebaut werden, bis endlich nach jahrelangem erstem Studium die Mühen mit dem Lorbeer des Wissens gekrönt werden. Keinem Schulbuben kann man beim Eintritte in die Schule vorher sagen, welche gewaltigen Erfolge sein Studium einst haben wird, auf welcher Höhe der Gelehrsamkeit oder öffentlichen Bedeutung er stehen wird. Die Schule ist keine Einrichtung, die nur dem Zeitvertreib und der Länderei für die Kinder dient, die Schule ist eine Erziehungsanstalt fürs Leben. Die Schule hat dem Kinde das nötige Wissen zu lehren, damit das Kind, einmal erwachsen, mit den nötigen Kenntnissen versehen, im schweren Daseinskampfe nicht untergeht.

Die Schule hat aber auch das Kind zu erziehen. Und da muß sie Hand in Hand mit dem Elternhaus und Kirche als der ältesten Lehrmeisterin vorgehen. Das Kind ist nach den Grundsätzen zu erziehen, die dem End- und Daseinszwecke entsprechen. Nun ist aber der Endzweck des Menschen, daß er nach einem gottgefälligen Leben die ewige Seligkeit erlange, folglich muß das Kind in diesem Sinne erzogen werden. Daher erfüllt nur jene Schule ihre Aufgabe als Erziehungs- haus, die dem Kinde neben der Geistes- auch die Willens- und Herzensbildung an-

ren war. Der Vorgesetzte kommandierte jedoch in einem Atemzuge fort, bald so, bald anders, ohne aber selbst Hand anzulegen. Da fragte der Offizier den gestrengen Befehlshaber, warum er den Soldaten nicht helfe, den schweren Balken an den Ort seiner Bestimmung zu lüpfen, da er ja sehe, daß die geringe Mannschaft es nicht bemeistern könne? Über diese erniedrigende Zumutung höchlich erbittert, warf sich der Kommandant womöglich noch mehr in die Brust und sprach mit Sultansmiene: „Herr, ich bin ein Korporal!“ — „Ach wirklich?“ entgegnete hie-



Die ersten Schreibübungen.

gedeihen läßt und es zum guten Staatsbürger und einstigen Himmelsbürger erzieht.

### Militärischer Stolz.

Während des amerikanischen Befreiungskrieges, der vom Jahre 1775—1783 währte, ritt ein Offizier in Zivilkleidung zu einer Redoute, an welcher eine Abteilung Soldaten arbeitete. Soeben kommandierte der Vorgesetzte dieser Schar, einen schweren Balken auf eine Erdbriistung zu legen, was aber trotz aller Anstrengung der Mannschaft nicht auszufüh-

rauf der Offizier, „das hatte ich an Ihrer Uniform nicht bemerkt. Ich bitte um Vergebung, Herr Korporal,“ wobei der Offizier ehrerbietig den Hut abnahm. Darauf stieg derselbe von seinem eleganten Pferde, band dasselbe an den nächsten Baum und half nun, den schweren Balken lüpfen und schieben bis er die befohlene Lage einnahm. Nunmehr kehrte der Offizier zu dem kommandierenden Korporal zurück, wischte sich den Schweiß von der Stirne und sprach: „Herr kommandierender Korporal, wenn Sie wieder eine solche Arbeit zu verrichten haben und Ihnen

nicht genug Leute zu Gebote stehen, so schicken Sie nur zu Ihrem Oberbefehlshaber und ich werde Ihnen auch zum zweiten Male helfen.“ Der Korporal riß bei diesen Worten weit die Augen auf und stand da wie vom Blitz getroffen, denn der Reiter in Zivil war der berühmte Feldherr und Staatsmann — Washington.

## Aus verschiedenen Ländern.

### Kirchliches.

Der Eucharistische Weltkongreß in Montreal in Kanada (Nordamerika) hat zwar nicht an Großartigkeit der Besucherzahl, wohl aber an äußerer Feierlichkeit und Glanz den im Vorjahre zu Köln abgehaltenen Eucharistischen Kongreß übertroffen. An der Feier nahm wieder als Vertreter des Papstes Kardinal Vannutelli teil, außerdem etwa 150 Erzbischöfe und Bischöfe und etwa 4000 Priester. Auch der Premierminister von Kanada nahm an der feierlichen Schlußprozession teil. Ein Glanzpunkt war die Mitternachtsmesse am Vorabende vor Maria Geburt in der großen Notre Dame-Kirche zu Montreal. 10.000 Männer nahmen gegen Eintrittskarten teil und empfingen fast sämtlich die hl. Kommunion hiebei. Bei einer Festmesse im Freien nahmen 15.000 Personen teil. Den glanzvollsten Teil des aus Gottesdienst und ernsten Beratungen bestehenden Programmes bildete die feierliche Schlußprozession am Sonntag vormittag, an der 25.000 Männer im geschlossenen Zuge und Hunderttausende Menschen im Spalier teilnahmen. Fürwahr, abermals ein herrlicher Triumphzug Christi in unserer heutigen christusfeindlichen Welt. Im Jahre 1912 wird der Eucharistische Kongreß in Wien abgehalten werden. Möge das katholische Österreich sich bei diesem Anlasse nicht von London, Köln und Montreal, zum Teil protestantischen Städten, übertreffen lassen!

Der Papst über die Erstkommunion der Kinder. Papst Pius X. hat ein Dekret erlassen, worin er die Seelsorger auffordert, die Kinder früher, als dies zumeist der Fall ist, zur ersten heiligen Kommunion zu führen. Als Regel solle gelten, daß die Kinder die hl. Kommunion empfangen sollen, sobald sie zum Gebrauche der Vernunft gelangt sind. In südlichen Gegenden, wo die Jugend früher heranreift, ist dies mit dem 7. Lebensjahre schon der Fall. In nördlichen Ländern wird dieser Zeitpunkt etwas hinausgeschoben. Jedenfalls wäre es verfehlt, die Kinder erst gegen Abschluß der Volksschulzeit zur hl. Kommunion zu führen. Denn wenn die Kinder schon früher den Gebrauch der Vernunft zum Lernen in der Schule haben, so müssen sie ihn doch wohl auch zur Unterscheidung der hl. Kommunion von gewöhnlicher Speise besitzen; mehr ist bei Kindern nicht nötig zur ersten hl. Kommunion. Die freisinnigen Blätter, die es

doch gar nichts angeht, was der Papst in rein kirchlichen Dingen anordnet, entrüsten sich sehr darüber und sogar der evangelische Sekbund in Deutschland mischt sich in diese rein katholische Angelegenheit. Übrigens hat der Papst gar nichts Neues bestimmt, sondern das aufgefrischt, was schon die allgemeine Kirchenversammlung im Jahre 1215 angeordnet hat, daß auch die Kinder, sobald sie zum Gebrauche der Vernunft gekommen sind, die Verpflichtung haben, die hl. Kommunion zu empfangen. Übrigens hat der Papst erklärt, daß dieser Zeitpunkt in nördlichen Gegenden später als mit 7 Jahren eintreten mag.

2. allgem. Tertiarentag in Innsbruck. Vor Beginn des Katholikentages wurde ein allgem. Tertiarentag abgehalten, bei dem der K.-Abg. Dechant Lang-Oberösterreich den Vorsitz führte. Es sprach u. a. auch der reichsdeutsche Abg. Dr. Faßbender und der berühmte Literat P. Expeditus Schmidt über die kulturhistorische Bedeutung des dritten Ordens des hl. Franziskus. Auch der Brünnener Bischof Graf Huhn nahm daran teil. In einer begeisterten Rede, welche die Krone des Tertiarentages war, feierte Professor Müller (Bruder William) den dritten Orden des hl. Franziskus, der mit über 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Mitgliedern wie eine Hochburg der Ideale auf dem Felsen der kathol. Kirche aufgebaut sei in dem sozialen Wirrwarr unserer Zeiten. Anknüpfend an das Wort Tolstois: „Nur der wird die Menschen als seine Brüder kennen und lieben, der zuerst den Vater im Himmel erkannt und geliebt hat,“ zeichnete der Dichter im hohen Preisgesang die Gottes- und Nächstenliebe, die in unserer heutigen Welt so verblüht ist, die aber neu erflammen wird durch die wahrhaften Jünger Christi, zu dem der dritte Orden seine Mitglieder zu erziehen sucht. Und ihnen winkt dann das himmlische Sion, der heilige Gral, und darum lohnt es sich für jeden, sich der Pilgerkarawane des Heiligen von Assisi angeschlossen zu haben.

### Oesterreich-Ungarn.

Am Todestage der Kaiserin Elisabeth, den 10. September, wurden in den Wiener Kirchen Trauergottesdienste abgehalten. Die Ruhestätte der Kaiserin in der Kaisergruft der Kapuzinerkirche war mit Blumengewinden geschmückt. Eine schöne Blumenspende hatte auch die Stadt Wien gesandt. Der Kaiser besuchte am 10. September das Grab seiner Gemahlin u. verrichtete dort, sowie beim Sarge des Kronprinzen Rudolf Gebete. In den Hauptkirchen aller Landeshauptstädte fanden Trauergottesdienste statt. — Die Kaiserin ruht nun schon 12 Jahre im Grabe, seit sie dem Mörder Luccheni zum Opfer gefallen.

Eine englische Sondergesandtschaft zeigte am 11. September dem Wiener Hofe die Thronbesteigung des englischen Königs

Georg V. offiziell an. Der Führer der Mission Lord Roseberry nannte den Kaiser Franz Josef den ersten Gentleman Europas und die mächtigste historische Erscheinung unserer Tage.

Den Reichsrat will die Regierung am 8. oder 10. November einberufen. Es sollen das Budgetprovisorium, der Handelsvertrag mit Serbien, die Delegationswahlen und die Geschäftsordnungsreform erledigt werden.

Einberufung der Landtage. Der Landtag von Schlesien ist auf den 19. September, die Landtage von Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten und Vorarlberg auf den 20. September, der Landtag von Galizien auf den 22. und der Landtag von Oberösterreich auf den 28. September einberufen.

Die Einberufung der übrigen Landtage erfolgt später. Zur Flottmachung des böhmischen Landtages finden derzeit Konferenzen in Prag unter dem Vorsitz des Landmarschalls Prinz Lobkowitz statt, an der deutsche und tschechische Abgeordnete teilnehmen. Die jungtschechische Partei erklärte sich für eine Verständigung, der auch die Deutschen nicht abgeneigt sind, falls endlich den Forderungen der Deutschen Gerechtigkeit widerfährt.

Abg. Dr. Geßmann hat seine Stelle als Präsident der Wiener Baukreditbank niedergelegt. An seine Stelle trat der frühere Direktor Philipp. Der Sohn Dr. Geßmanns aus erster Ehe ist Direktor der Bank. — Dr. Geßmann d. Ä. hat sich mit seiner Nichte, die ihm den Haushalt führte, vermählt. Bei dieser Gelegenheit sind dem bewährten Führer der christlichsozialen Partei viele Glückwunschschriften zugegangen.

Von einer Hochwasserkatastrophe wurde Mähren u. Schlesien infolge eines dreitägigen Regengusses heimgesucht. In der Nacht vom 6. auf den 7. September wurden viele Häuser weggeschwemmt und deren Besitzer obdachlos. Vier Kinder eines Bauern fanden den Tod in den Wellen. Auch Haustiere kamen in den plötzlich durch Dammbüche dahinflutenden Wassermengen um. Die Kartoffelernte ist fast vollständig vernichtet. Für die Überschwemmten spendete der Kaiser 40.000 K, der Fürsterzbischof Dr. Bauer von Olmütz und der Wiener Stadtrat je 10.000 K, die Landesverwaltung Mährens 50.000 K und stellte außerdem 600.000 K in Aussicht.

Der deutschfreiheitliche Parteitag abgesetzt. Mit wieviel Tamtam hatte der deutschnationale Verband, in dem die deutschfreiheitlichen Parteien vereinigt sind, seinen Parteitag für den Herbst in Klagenfurt angekündigt. Doch auf einmal mußte er wieder abgesetzt werden, da die deutschradikale Partei, oder vielmehr Abg. Wolf auf eigene Faust erklärte, daß sich seine Partei von der Tagung fernhalte. Deshalb wurde er, da er nicht einen Parteibeschluß abgewartet hatte, von seinem Parteigenossen, Abg. Ritter von Mühlwert, öffentlich angegrif-

fen. Die Deutschfreisinnigen haben also Grund genug, sich um den Zwist im eigenen Lager zu kümmern.

**Die asiatische Cholera**, die aus ihren Schlupfwinkeln Indiens über Südrußland nach Westeuropa, insbesondere Süditalien, vereinzelt eingeschleppt wurde, hat auch die Bevölkerung Österreich-Ungarns in Aufregung versetzt. In Wien waren sechs Personen an dieser furchtbaren Seuche erkrankt, wovon zwei starben. Der Cholera erlag auch ein Erkrankter in Prag und eine Frau in Preßburg. Andere Choleraverdächtige in Wien, Prag, Pardubitz und Leitmeritz wurden bald als geheilt, bezw. als überhaupt nicht krank entlassen. Vonseiten der staatlichen Behörden, der Städte und Bahnverwaltungen wurden die strengsten sanitären Vorkehrungen getroffen, um die Seuche sich nicht weiterverbreiten zu lassen.

**Mit katholischen Gesellenvereinsgeldern durchgebrannt.** Am 6. September hat sich ein Mann, der unter dem falschen Namen Julius Thumann als Portier beim katholischen Gesellenverein in Wien bedienstet war, nach Unterschlagung von 11.000 K und mit einem auf 1000 K lautenden Sparkassebuche geflüchtet. Das Sicherheitsbureau hat die Entdeckung gemacht, daß der Mann unter falschem Namen beim Verein diente. In Wirklichkeit heißt er Anton Klausner und ist ein Schuhmacher aus München, wo er auch auf seiner Flucht verhaftet wurde. Man fand bei ihm noch 10.000 Kronen. Er hatte die Stellung in Wien in der Absicht erschlichen, um bei gelegener Zeit dieses Verbrechen auszuführen.

**Gegen die „Freie Schule“** scheint die Regierung endlich einmal energisch vorzugehen. Denn es wurden in letzter Zeit fünf Versammlungen dieses religionsfeindlichen Vereines, darunter auch eine in Teplitz, aufgelöst. Traurig ist, daß an der Spitze dieses kirchenseindlichen Schulvereines, dessen Obmann der Wiener Baron Hock ist, verhezte Lehrpersonen stehen. Die Wiener Schulklassen der „Freien Schule“ wurden, wie wir schon berichteten, als ungeseklich gesperrt.

### Deutschland.

**Kaiser Wilhelm** wird gegen den 20. September nach Wien kommen, wo er mit Kaiser Franz Josef auch die Jagdausstellung besucht. Die Jagden auf den Besitzungen des Erzherzogs Franz Ferdinand in Ungarn wurden wegen der Cholera in diesem Gebiete abgesagt.

### Türkei.

**Die türkisch-griechische Spannung** hält noch immer an, wiewohl die Aretaschutmächte die Wahrung der Souveränitätsrechte der Türkei bezüglich der Insel Areta garantiert haben. Der griechische Handel wird durch den türkischen Boykott griechischer Waren um Millionen geschädigt. Die Türkei hat wiederum zwei Kriegsschiffe in England

angekauft und drei große Panzerschiffe, sog. „Dreadnoughts“ bestellt. Der kretenische Advokat Venizelos, der die türkischen Gemüter durch seine Wahl in die griechische Nationalversammlung sehr erregte, hat nunmehr seine Ämter und Würden auf Areta niedergelegt, so daß sich die türkische Regierung wieder beruhigte, die die Doppelstellung Venizelos als Kriegsfall betrachtet hätte. Venizelos will angeblich eine Regierungspartei bilden und an die Spitze der neuen Regierung treten.

### Belgien.

**Reise des Königspaares nach Wien.** Das belgische Königspaar begibt sich anfangs Oktober zum offiziellen Besuch an den Wiener Kaiserhof, dem Kaiser die Glückwünsche zum 80. Geburtstage persönlich zu überbringen.

### Spanien.

**Die Königin-Mutter von Spanien**, eine

Klerus bei den letzten Wahlen einleiten, weil er nicht für die Partei der Regierung eingetreten ist. Auch die Zivilehe und die ausschließliche Laienschule stellt die Regierung in Aussicht.

### Der heidnische Soldat.

Ein Missionspriester fuhr einst in Indien nach Delhi in Gesellschaft eines Soldaten, der ein eingeborener heidnischer Indier war. Sie unterhielten sich sehr gut miteinander und sprachen von Militärwesen und von religiösen Sitten und Gebräuchen. Der Soldat zeigte sich auf all diesen Gebieten sehr bewandert und sprach sich mit der größten Offenherzigkeit aus. Der Missionär bot demselben, nachdem sie einige Stunden miteinander gefahren waren, Brot und Bananen an, die er mit großer Artigkeit annahm, ebenso wenig verschmähte er einige Stück Zigarren, die ihm präsentiert wurden. Allein



Der Burggraben mit Hofkirche in Innsbruck. (Text siehe Seite 275.)

geborene österr. Erzherzogin, wird nach Österreich übersiedeln, da sie im Gegensatz zu König Alfons die kirchenseindlichen Pläne der spanischen Regierung nicht billigt. Die Ränke der am Hofe zu Madrid weilenden fanatisch-protestantischen Schwiegermutter des Königs scheinen bei dem Entschlusse mitgewirkt zu haben.

### Portugal.

**Der Kulturkampf** beginnt nun auch in Portugal, seit die freisinnig-radikale Regierung nach den Wahlen eine Mehrheit, wenn auch nur von 46 Stimmen hat. Die christlich-konservative Monarchistenpartei hat allerdings auch einen bedeutenden Mandatszuwachs erhalten. Die Regierung will die Zahl der Klöster und Ordensleute verringern und eine Untersuchung über das Verhalten des Welt-

als ihm Fleisch und Wein angeboten wurde, sagte er mit hohem Ernst: „Ich danke sehr; ich darf nicht, meine Religion verbietet es mir. Sehen Sie hier, ich trage die Schnur!“ und bei diesen Worten griff er unter seine Kleider und zog die Schnur hervor, die er auf der Brust trug, und zeigte dieselbe dem Priester mit stolzer, triumphierender Miene. Wer sich nämlich diese Schnur von einem Brahminen (Hindupriester) umhängen läßt, der verpflichtet sich damit, alle religiösen, rituellen u. zeremoniellen Vorschriften des Brahaismus gewissenhaft zu erfüllen. Und zum Lobe der Indier sei es gesagt: sie halten die bei Empfang der Schnur gegebenen Versprechungen sehr genau und treu. Möchten doch auch die Christen ihrer religiösen Pflicht sich bewußt sein und sie offen und freimütig ausüben.

## Missionswesen.

### Aufgabe der Kirche für die Weltmission. (Schluß.)

Wir haben das Wort eben in seiner religiös-grundsätzlichen Bedeutung kennen gelernt. Prüfen wir es auf seinen **geschichtlichen Wert.**

Kurze Zeit, nachdem es ausgesprochen war, erlebte die Welt eine sonderbare Erscheinung: wie in der Nacht, wenn alles ruhig um uns her ist, und man neben sich her etwas wie ein geheimnisvolles Wesen schreiten zu hören glaubt, so hörte man zum ersten Male ein Wort, das lebte, das sich bewegte, das durch die ganze Welt ging — ein Wort, das weder Furcht noch Stolz kannte, ein Wort, das nur diesen einfachen Ausdruck hatte: Ich bin die Wahrheit!

Erkläre mir, o menschliche Wissenschaft, erkläre mir nach 20 Jahrhunderten dieses Ereignis anders als durch die göttliche Sendung, durch die Mission. Durch natürliche Ursachen und Kräfte lassen sich die Erfolge der jungen Kirche nicht erklären und an ihrem siegreichen Gang durch die Ruinen der Geschichte erkennt man ihren göttlichen Ursprung und ihre göttliche Sendung. Göttlich ist vor allem die Weltmission des größten Geistes des Urchristentums, der einzig als Missionär im großen Stil zu begreifen ist. Redner entwirft ein seelenvolles Bild von dem Missionswirken des hl. Paulus, dessen letztes Wort an Timotheus lautet: Mein Sohn, nimm hin die Fackel!

Und als die Völkerwanderung hereingebrochen war und ein neues Geschlecht von Barbaren über das mittägige Europa sich verbreitet hatte, da gingen die Enkel jener Väter unter diese neugeborenen Völkerschaften und es gelang ihnen bald, den gesamten Weltteil jenen neuen Gesetzen zu unterwerfen. Durch die dunklen Wälder Germaniens, Galliens und Britanniens schreiten die großen Apostel der europäischen Völker: Bruno und Bonifatius, Gregor der Große und der Mönch Augustinus, Willibrord und Suitbertus, Cyrillus und Methodius, Adalbert und Siegfried, und ihre zahlreichen Schüler, viele von ihnen ihr Wort mit dem Märtyrertod besiegelnd.

Als sich dann später der Orient dem Eifer der Missionäre erschloß, da zogen in Scharen die Söhne des hl. Franziskus u. des hl. Dominikus hinaus nach China und Indien und eröffneten dem Christentum und der Zivilisation neue Bahnen. Mit ihrem Schweiß befruchtet und von ihrem Märtyrerblut getränkt war der Orient reif geworden für die heldenhaften Arbeiten des größten aller Träger des katholischen Missionsgedankens: des hl. Franz Xavers.

Ehre und Ruhm diesem größten unserer Missionäre.

In zehn Jahren bekehrte er hundert Völker; in zehn Jahren versöhnte er mehrere Millionen Neugetaufte und taufte für sich allein mehr als eine Million Un-

gläubige. Er gewinnt für Christus mehr Provinzen, als Alexander der Große unterworfen hatte; er schreibt seinen Namen auf mehr Gestade als die berühmtesten aller Eroberer und Forscher.

Nach dem Ideal des großen Apostels der Gesellschaft Jesu haben sich Hunderte und Tausende von Nachfolgern zu bilden gesucht. Die

### Missionsbewegung

setzt sich herrlich fort im 17. Jahrhundert, und wenn auch während des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts vielfach ein Abflauen des Missionseifers zu verzeichnen war, so hat seither das Gesamtbild des katholischen Heidenapostolates u. seiner staunenswerten Erfolge wieder einen herrlichen u. erfreulichen Aufschwung genommen. In den gegenwärtigen Missionen befinden sich rund 9 Millionen katholische Christen, über 12 000 Missionspriester, über 22 000 Missionshelfer, über 22 000 Kirchen und Kapellen und fast 18 000 Schulen. Diese Zahlen beweisen, daß das Senfkörnlein des Missionswortes, gesät durch schwache Hände auf harten Boden, zum Baume gewachsen ist.

Gepeitscht von dem Sturm der Irrlehre, von der „Wissenschaft“, hat der Baum die Maße eines Stammes gewonnen, der durch seine Stärke und Lebensfülle hinter sich läßt die ältesten Riesen der Wälder, die ewigen Zedern der Berge, d. h. die größten Nationen, den Stolz der Erde, die Summe der Geschichte.

Im ewigen Grunde gefestigt, im steten Wachstum emporgestiegen, entfaltet die heutige Missionstätigkeit der Kirche ein reiches vielgestaltetes Leben. Die modernen Lebensbedingungen, die unermessliche Erweiterung des geographischen Horizontes, die glänzende Verkehrserweiterung der heutigen Zeit, die durch die Kolonisationsbestrebungen der christl. Mächte herbeigeführte nähere Berührung mit den heidnischen Völkern, all das hat in vielfacher Beziehung die Verhältnisse der Missionstätigkeit fördernd beeinflusst.

Als die schönste Blüte und Entfaltung katholischen Missionseifers müssen wir den Missionsberuf, die persönliche, direkte Hingebung an das Werk der Missionen ansehen. Unsere Missionäre sind die Jugend und die Lebenskraft der Kirche. Unsere ernstesten Apologeten, Theologen und Historiker, unsere geistvollsten Redner und Dichter haben den Missionär gefeiert als das Ideal der reinsten Menschenliebe und rührendsten Seeleneifers, als den besten und erfolgreichsten Kulturverwalter, den wahrsten und aufrichtigsten Freund des Vaterlandes und den treuesten Diener der Kirche.

Es hat Päpste gegeben, die sich in rührender Demut beugten vor dem Missionär und ihre Tiara nicht höher stellten als seinen Wanderstab. Ich begreife das. Und wenn ich zu den ausgezeichneten katholischen Männern und Frauen, die hier versammelt sind, ein besonderes Wort von der

### Missionspflicht der Katholiken

zu reden hätte, so würde ich mit voller Überzeugung sagen: Gebt mir euer Geld, damit ich es mit vollen Händen streuen kann über die armen Völker, die da sitzen in der Finsternis und im Schatten des Todes; gebt mir eure Teilnahme, damit ich den Mut nicht verliere in einem so dornenvollen Leben; gebt mir euer Gebet, damit der Segen des Allmächtigen meine armen Bemühungen segnet; vor allem aber, katholische Väter und Mütter, gebt mir euer Bestes, gebt mir euer Blut und Leben, damit ich sie hinaussende, um den Hungrigen das Brot zu brechen und Licht zu spenden denen, die da sitzen in der Finsternis und in dem Schatten des Todes.

Gott sei Dank, daß gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke die Liebe zur katholischen Weltmission daran ist,

**neue, segensreiche Schöpfungen**  
ins Leben zu rufen!

Soll ich sie alle aufzählen? Ich würde befürchten müssen, eins, und wäre es auch das geringste, zu vergessen, aber nicht vergessen werde ich die weltumspannende Missionsorganisation, die wir als Verein der Glaubensverbreitung kennen, die großartigste Vereinigung, die überhaupt das 19. Jahrhundert geschaffen hat. Sie rief die ganze katholische Welt unter die Waffen zur Ausbreitung des Reiches Christi, trug das Missionsinteresse in Palaß und Hütte, in Stadt und Land, unter alle Nationen und Rassen, schuf zwischen den Missionsbrüdern und der Heimat ein inniges Band der Liebe und Freundschaft und machte das Apostolat zu einer gemeinsamen Herzensangelegenheit der ganzen katholischen Christenheit. Gerne spreche ich den Wunsch aus, dieser segensvolle Verein möge sich zu einem Weltverein, zu einer wirklichen kirchlich beglaubigten Zentrale entwickeln, die in das Missionswesen größere Einheit und Kraft hineinbringen würde.

Dieselbe Freude gewährt uns der Kindheit-Jesuverein. Hat es nicht jedesmal unseren Eifer für die Missionen angeregt, wenn wir im lieben Heimatdorfe die Kinder beten hörten: „für die armen kleinen Heidenkinder“? Herzlichen Dank den verdienstvollen Leitern u. Herausgebern der Missionszeitschriften, ein lautes, freudiges Wort der Anerkennung für die Missionsarbeit der katholischen Frauen. Ich habe gelesen, daß in vielen deutschen Städten edle Frauen in freien Stunden für die armen verlassenen Wilden arbeiten, ihnen den Altar schmücken und das Kirchlein liebevoll ausstatten. Wenn es wahr ist, daß im treuen stillen Sinnen und Spinnen die schönste Bestimmung des Frauenberufes liegt, dann kann es für die katholische Frau keine herrlichere Arbeit geben als die Arbeit für die Mission.

Ich muß auch begrüßen die katholische Missionswissenschaft und die Mitglieder der mit ihr verbundenen akademischen Missionsvereine. Hervorragende wissenschaftliche Erörterungen haben sich mit ju-

## Erziehungsweise.

### Erziehungsfehler.

(Schluß.)

Woher kommt das? Durch die Unvernunft und Blindheit der Eltern. Zum Beweise wollen wir einige Beispiele hersetzen: Annchen verlangte weinend nach frisch gemolkener Milch, die ihm vom Arzte verordnet war. Sie war nicht sogleich bei der Hand, sein Schreien wurde immer heftiger. Als endlich die besorgte Mutter damit kam, gab das launenhafte Geschöpfchen der Lasse einen Stoß, daß die Milch verschüttete und rief: „Jetzt mag ich keine mehr.“ Schon zu nachgiebig stellte die Mutter das Gefäß ruhig beiseite. Hallo! Jetzt gab es ein Zeter-Mordio-Geschrei; „ich will es aber haben, gib mir!“ Und wirklich, man tat ihr den Willen.

Der kleine Frik war kaum ein Jahr alt, als sich schon zeigte, daß er das Ebenbild seines Vaters war. Sein Vater war nämlich sehr eigensinnig und launenhaft. Er sagte oft die ganze Woche hindurch kein Wort, wenn es nicht nach seinem Kopfe ging.

Der kleine Frik war gerade nicht so still; vielmehr schrie und tobte er, wenn er nicht gleich das bekam, was er verlangte. Denn er hatte schon gemerkt, daß ihm stets geholfen werde, wenn er schrie und forderte. Alles, was er sah, wollte er auch haben; selbst schädliche Sachen mußte man ihm geben, wenn er still sein sollte. Bald kam es so weit, daß er die Sachen von sich warf, wenn sie ihm nicht gleich gegeben wurden. Er warf sich auf den Boden, schrie und stampfte mit den Füßen. Dann ging bald der eine, bald der andere zu ihm, gab ihm gute Worte und schalt über die anderen, die ihm den Willen nicht getan hatten. Solange Frik noch klein war, lachte man über seine Wunderlichkeit und hielt die Sache keineswegs für ernsthaft. Als er aber größer wurde, kommandierte er nicht allein das ganze Haus, auch in der Schule sollten die anderen seinen Launen folgen. Bald mochte ihn niemand mehr leiden. Dafür prägten ihm seine unvernünftigen Eltern Haß und Widerwillen gegen diejenigen ein, mit denen er Streit hatte, und bestärkten in ihm seinen Eigensinn.

— Frik ist nun erwachsen, und seine Eltern ernten von ihm, was sie gesät haben. Nachdem er ein halbes Jahr bei fremden Leuten versucht hatte, ist er zu Hause und lebt mit seinen Angehörigen im Streite. Die Eltern klagen bitter über ihn, aber daß sie selbst die Rute gebunden haben, wollen sie nicht einsehen.

Es ist unverantwortlich und die größte Grausamkeit, wenn Eltern ihren Kindern nicht frühzeitig den Eigensinn brechen. Starrköpfige, eigensinnige Menschen sind sich selbst und anderen eine große Plage. Darum mahnt die hl. Schrift: „Entziehe deinem Kinde die Züchtigung nicht; wenn du es schlägst, wird es nicht davon sterben, und später wird es dir danken. Wer die

Rute spart, haßt seinen Sohn.“ — Als Beispiel einer vernünftigen Erziehung erzählt ein Missionär: „Ich war in einer vornehmen Familie zu Besuch. Das kleine Söhnchen drängte sich neugierig heran und schwätzte vorlaut in unsere Unterhaltung hinein. Da warf der Vater ihm einen ernsten Blick zu und sagte: „Fränzchen, auf's Bänkchen!“ Sofort begab sich der Kleine in die Ecke und setzte sich auf eine Bank, ohne eine Miene zu verziehen oder noch ein Wort zu reden.“

## Gesundheitspflege.

### Das Zahnen der Kinder.

Um den 6. Lebensmonat herum vollzieht sich ein kleines Ereignis in der Kinderstube, das gewöhnlich mit allerlei unangenehmen Nebenerscheinungen verbunden ist: das Kleine bekommt den ersten Zahn. So verschieden die Natur der Kinder ist, so verschieden ist auch das Zahnen; bei dem einen geht es fast schmerzlos und unmerklich vorbei, bei dem anderen nur unter großen Beschwerden, ja mitunter treten sogar lebensgefährliche Erkrankungen damit auf, wie Kongestionen nach Kopf und Lunge (Fraisen und Krämpfe).

Meistens geht dem Ausbruche des ersten Zahnes ein heißer, roter Fleck auf einer Gesichtshälfte, mitunter auch mehr oder minder starkes Fieber oder Durchfall voraus. Die roten Flecken kommen von dem erhöhten Blutzuflusse nach den Nieren und haben kühlende Umschläge eine wohltätige Wirkung; auch die Speicheldrüsen erhöhen ihre Tätigkeit, so daß wir bei den zahnenden Kindern gewöhnlich Speichelausfluß aus dem Munde, in der Volkssprache „Trenzen“ genannt, beobachten können.

Bekannt ist auch der Zahnhusten, weshalb man Kinder gerade in diesem Stadium sorgfältig vor Verkühlung hüten muß. Das Kind hat einen Trieb zum Kauen und Beißen, man muß daher trachten, diesen auf eine unschädliche Weise zu befriedigen, indem man ihm harte Gegenstände, wie z. B. die in allen Apotheken käuflichen Feigenwurzeln, zum Daraufbeißen gibt, da sonst das Kind alles Mögliche in den Mund steckt und auf diese Weise leicht Schaden nehmen kann.

Frau Dr. Fischer-Dükelmann empfiehlt in ihrem vortrefflichen Buche: „Die Frau als Hausärztin“ als Mittel, um infolge Zahnens unruhige Kinder abzulenken und zu zerstreuen, dieselben nackt auf eine weiche Decke, so daß sie keinen Schaden nehmen können, auf den Bauch zu legen und sie so einem Luftbade auszusetzen. Die ungewohnte Lage läßt das Kind auf die Schmerzen vergessen, durch das Luftbad wird die Hauttätigkeit angeregt, so daß ein Blutabfluß vom Nieser stattfindet, was dem Kinde Erleichterung bringt. Überhaupt ist immer dafür zu sorgen, daß Kinder möglichst viel frische Luft haben, nicht nur beim Zahnen, daher vermeide man auch stets jede zu warme und insbesondere jede beengende Kleidung.

gendlich begeisterten Jugendschöpfungen verbunden. Gruß und Dank den Männern ernster theologischer Wissenschaft. Auf diese Jugend vertrauen wir in allen Dingen, und wenn es jetzt heißt: akademische Missionsarbeit, so weiß ich ganz bestimmt, daß aus dieser akademischen Arbeit mehr als ein wirklicher Missionspriester hervorgehen wird. Das junge Herz allein kennt ja die wahre Begeisterung.

Habe ich noch nötig hervorzuheben, daß die katholische Weltmission auch eine ganze Reihe menschlich schöner Errungenschaften bietet? Kulturelle, Hebung, Förderung der Wissenschaft, im besonderen der Ethnographie, der Naturwissenschaft, der Sprachkunde, der Literaturgeschichte, der Geographie, der Theologie und Bibel-forschung, der Vaterlandsliebe und Volks-erziehung im edelsten Sinne des Wortes? Wenn nicht alles täuscht, erleben wir zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine

### Erneuerung des katholischen Missions-eifers

und damit eine Wiedergeburt des katholischen Bewußtseins in allen Lebenslagen. Die Pflugschar der Geschichte ist durch die europäische Gesellschaft gegangen; rechts und links wurden die Schollen aufgeworfen und umgekehrt; neue Länderfurchen wurden tief in die Gesellschaft eingeschnitten. Nachdem der Ackermann von Anbeginn das Tagewerk vollbracht, hat er die Pflugschar umgelegt und überschaut nun seine Arbeit. Und siehe! Das Zeichen, das in die Erde eingedackert und das von keinen Umwälzungen und Veränderungen entfernt werden konnte, das ist das Kreuzzeichen! Es wirkt wie ein Zeichen, das die Feinde verscheucht und die Freunde vereinigt zu jener unsterblichen Einheit der Lehre, die das Herz und das Leben der katholischen Kirche ausmacht. Dieses Werk ist nicht Menschenwerk, da ahnt man die Nähe desjenigen, der auch noch heute der Schluß- und Quaderstein des göttlichen Lehrgebäudes ist.

Das Wort von der Weltmission darf nicht beendet werden, ohne daß wir den Blick erheben zu dem Völkerhirten im Vatikan. Nun sind Monate hindurch über sein graues Haupt so viele Bitterkeiten niedergegangen, daß bei dieser erhebenden Zusammenkunft ein Wort aus unseren Herzen sich losringt, das im Sturmwind der Begeisterung über die Alpen geht und das lautet:

### Treu zu Papst und Kirche!

Im Fortbestand ihrer glorreichen Einheit der Lehre unter dem Hirtenstab der Nachfolger Petri sehen wir das notwendige, gottgesetzte Fundament für die Weltmission der Kirche. Leo XIII. und Pius X. sind in der väterlichen Sorgfalt um die Ausbreitung des Glaubens und die Erweiterung des Reiches Christi zwei unvergeßliche schöne Bilder aus der Geschichte des heutigen Papsttums. Dem Hirten der Völker unsere treue Liebe bis in den Tod!

Treten beim Zahnen Fraisen auf, so beobachte man besonders die Diät und gebe nur vegetabilische Stoffe, wie Obst, Erdbeeren, Apfelmuß zum Essen und guten Himbeersaft zum Trinken. Fleischkost ist strenge zu vermeiden. Warme Bäder, dann Frottieren der Glieder mit nassen Tüchern und darauf folgende Erwärmung durch angewärmte Decken sind gleichfalls als Hausmittel zu empfehlen, selbstverständlich ist es geboten, in ernsteren Fällen die Hilfe des Arztes unverzüglich in Anspruch zu nehmen.

Der erste Zahn, freudig von den Eltern begrüßt, ein Abschnitt im Leben des jungen Erdenbürgers, ihm reihen sich die Nachbarn an, bis im dritten Lebensjahre zwanzig blinkende Perlen im Munde blinken, deren Pflege nicht übersehen werden darf. Dieses sogenannte Milchgebiß ist aber nur ein Provisorium, das im 7. Jahre den eigentlichen, bleibenden Zähnen weichen muß. S

### Das Trinken beim Essen.

(Von C. Busolt.)

Das Trinken beim Essen ist eine weitverbreitete Sitte und es gibt viele Persönlichkeiten, welche behaupten, daß sie nicht essen können, wenn sie nicht gleichzeitig dazu trinken. Diese Ansicht ist falsch, und die Gewohnheit, auf welcher sie ruht, nachteilig. Die Flüssigkeit, welche zu den Speisen getrunken, oder, was noch schädlicher ist, vor den Mahlzeiten genossen wird, setzt in den meisten Fällen sehr wesentlich den Appetit herab. Es ist daher bei Kindern besonders darauf zu achten, daß sie weder vor, noch während der Mahlzeit trinken, damit nicht eine scheinbare Sättigung eintritt, welche verhindert, daß das Kind die zu seiner Entwicklung notwendigen Nahrungstoffe aufnimmt. Ferner ist zu bedenken, daß durch jede Flüssigkeit der Magensaft verdünnt und dadurch die Verdauung erschwert wird, weshalb auch die einfachen Wassersuppen, wie sie früher üblich waren, nicht vorteilhaft sind. Man tut daher am besten, den Durst durch Trinken zwischen den Mahlzeiten zu löschen, oder, wer nicht so lange warten kann, soll nach den Mahlzeiten frisches Obst genießen, mit welchem er dem Körper gleichzeitig Stoffe zuführt, die für die Gesundheit von großem Nutzen sind.

### Für Haus und Küche.

**Nudelsuppe.** Man kocht in fetter Rindsuppe recht dick von 1 Ei feine Nudeln und läßt sie auskühlen. Erkalte rührt man 2 Dotter nebst dem nötigen Salz dazu, mischt den festen Schnee von 2 Eiklar leicht darunter und füllt die Hälfte in einen mit Butter bestrichenen Kasseroll, darauf gibt man bleistiftdicke beliebiges Fleischhaschee, füllt den übrigen Teig darauf und bäckt es bei guter Hitze schön gelb; es wird beliebig geschnitten und mit Rindsuppe angerichtet.

**Saure Kohlrabi.** Die geschälten Kohlrabi werden fein nudelig geschnitten und

in Salzwasser mit einem Kaffeelöffel voll Kümmel sehr weichgekocht. Nun wird eine lichte Einbrenn von 1 Löffel Bratenfett und 1—2 Löffel Mehl gemacht, fein geschnittene Zwiebel hineingegeben, etwas anlaufen gelassen, dann die Kohlrabi dazugerührt und mit etwas Suppe aufgegoßen. Mit einigen Löffeln Essig werden sie sodann nach Geschmack noch gesäuert, nochmals aufkochen gelassen, das nötige Salz dazugegeben und angerichtet.

### Schweinefleisch auf Wildschweinart.

Hierzu wird ein Sud auf folgende Art bereitet: In einen Topf gießt man einen Teil Rotwein, einen halben Teil Essig und einen halben Teil Wasser, salzt dieses gehörig, gibt einige Zwiebelscheiben, ein Lorbeerblatt, ein Stückchen Thymian, 8 bis 10 Wachholderbeeren, ein Stück Muskatblüte, 10 Körner Pfeffer und ebensoviel Neugewürz dazu. In dieses legt man 1 Stück Schweinefleisch mit der Haut und kocht es in dem Sude weich. Dann gibt man das Fleisch tranchiert auf die Schüssel, gießt einige Eßlöffel von dem Sude darüber und serviert dazu Weichselzauze.

**Kartoffeleierkuchen mit Äpfeln.** Necht mürbe Äpfel werden geschält, entfernt und in Scheiben geschnitten. Dann taucht man die Apfelscheiben in Zucker und in den vorher bereiteten Eierkuchenteig (aus gequirten Eiern mit Kartoffelmehl, Salz, Zucker, Zimt), dann legt man 8—10 dieser Scheiben in kochendes Fett und gießt soviel Teig darüber, daß die Zwischenräume ausgefüllt sind. Nachdem der Kuchen auf einer Seite gebacken, wird er umgewendet und die andere Seite gebacken. Man bestreut ihn mit Zucker und stellt ihn warm, bis die anderen Kuchen fertig gebacken sind.

### Für den Landwirt.

#### Landwirtschaftliche Betriebsfehler.

Die landwirtschaftlichen Betriebsfehler oder besser gesagt die Sünden, welche beim Betriebe der Landwirtschaft begangen werden, schmälern den Ertrag unserer Wirtschaften oft in einer Weise, daß wir von der Größe gar nicht die richtige Vorstellung haben. Ein großer Fehler ist es z. B., die Stoppelfelder nach der Schnittzeit wochen- ja monatelang ungepflügt liegen zu lassen. Wir schädigen dadurch unsere Felder nicht nur in der Art, daß die für das Gedeihen der Pflanzen so wichtige Ackerare unterbleibt, es wird das Feld auch durch das massenhafte Auftreten von Unkräutern wie Dill zc. geschädigt. Durch das Aufwühlen der Erde mittels des Pfluges wird der aufgelockerte Boden mit Luft gesättigt, die aufgelockerte Erde saugt auch gierig den Regen ein, so daß die bald nach der Ernte gepflügten Felder viel mehr die Feuchtigkeit behalten. Pflügt man leicht die Stoppeln unter, so kommen z. B. die Dillensamen, welche jahrelang ihre Keimfähigkeit behalten, in leichte Lagen und fangen lustig zu keimen an. Beim zweiten Pflügen werden sie dann aber tief gestürzt und dort gehen sie

zugrunde. Auf diese Weise wird man der Dillen und des Federichs am ehesten los. Ein Betriebsfehler ist es auch, weit entfernte Gründe oder Bergäcker nur mit Stallmist allein zu düngen. Erstens kommt für solche Felder der Stalldünger schon durch die Transportauslagen sehr hoch, dann ist auch die durch das Ausbringen des Düngers erforderliche Zeit, die Abnutzung der Zugtiere und der Fahrnisse in Anschlag zu bringen. Solche Felder düngt man nur alle drei Jahre mit Stallmist, in der Zwischenzeit aber mit mineralischen Düngern, wie Thomasmehl usw. Die paar Säcke Thomasmehl wird man mit verhältnismäßig geringen Auslagen auf die Berge oder auf die weit entfernt liegenden Gründe bringen und der Erfolg wird derselbe sein, als ob man bloß mit Stallmist gedüngt hätte. Bei Verwendung der mineralischen Dünger fallen ja auch noch die Kosten weg, welche das Ausbreiten des Düngers auf dem Felde verursacht. Es gibt noch viele andere Betriebsfehler, die unsere Felder schmälern, z. B. die unrichtige Behandlung des Stalldüngers usw. Millionen von Wertes gehen alljährlich der Landwirtschaft verloren, weil die Düngerstätte nicht richtig angelegt und der Düngerhaufen nicht richtig behandelt wird oder weil die Sauche nicht richtig verwendet wird usw.

### Gemeinnütziges.

**Bertilgung der Ameisen.** Zur Bertilgung der Ameisenhaufen bedient man sich des Kochsalzes, welches man trocken über einen Ameisenhaufen austreut und auf welches man dann bei trockener Witterung Wasser gießt, damit sich das Salz auflöst und leicht in die unterirdischen Gänge eindringt. Durch dieses Mittel verschwinden die Tierchen, weil sie das Salz nicht vertragen.

**Seidene Kleider schön zu waschen.** Das Kleid muß zertrennt und ausgestäubt werden. Man nimmt 20 Gramm Ochsen-galle, 20 Gramm Salmiakgeist und einen halben Liter weiches lauwarmes Wasser. Mit dieser Flüssigkeit überstreicht man mittelst eines Schwammes auf beiden Seiten den Stoff, besonders die beschmutzten Stellen. Darauf wickelt man das Zeug um ein Mangelholz, doch muß darauf geachtet werden, daß keine Falten entstehen. Seidenzeuge, auf diese Art gewaschen, und vollkommen getrocknet, bedürfen keines Bügelns und erhalten trotzdem einen schönen Glanz.

**Das Reinigen der Strohhüte** kann man ganz bequem selbst vornehmen. Es gibt dazu in jeder Drogerie fertige Präparate, doch wird der Zweck auch ohne diese erreicht, wenn nur eine Bürste mit Seifenwasser zur Verfügung steht. Ist der Hut durch das längere Tragen schmutzig geworden, dann entferne man zunächst das Hutband, und bei Damenhüten etwa noch vorhandene Garnierungen, dann wird der Schmutz vermittelst warmen Wassers aufgeweicht. Nach einer halben Stunde reißt

man dann mit Seifenwasser und der Bürste den Gut tüchtig, achte darauf, daß auch aus den Fugen aller Schmutz herauskommt, und falls der Gut seine Appretur verloren haben sollte, dann ersetzt man diese durch Streichen desselben mit einer dünnen Lösung von weißer Gelatine.

Um das Zerspringen der Einmachgläser, die für die Hausfrau eine so wichtige Rolle spielen, zu vermeiden, gibt es ein ebenso einfaches wie billiges und leicht herzustellendes Mittel. Will man mit dem Einmachen der Früchte beginnen, so muß zunächst dafür gesorgt werden, daß dies geschehen kann, ohne die Einmachgläser zu beschädigen. Um das Einmachglas schlägt man ein mit kaltem Wasser angefeuchtetes Tuch und zwar in der Weise, daß man das Tuch auf dem Tische ausbreitet, und darauf das Einmachglas stellt, so daß die untere Hälfte des Glases von dem nassen Tuche umschlossen wird. Auf diese Weise wird das Glas vor dem Zerspringen geschützt, und das Einfüllen des kochenden Obstes kann ohne Gefahr vorgenommen werden.

### Büchertisch.

Eine sehr nette Sammlung von Gratulationen aller Art bietet das im Verlage Styria, Graz zum Preise von K 1.80, gebd. K 2.80 erschienene Büchlein „Der Universal-Gratulant“ oder Neuestes unentbehrliches Gratulationsbuch von Therese Zehentner. Namens- und Geburtstagsgratulationen für die Kleinsten der Kleinen und für erwachsene Söhne und Töchter, Christbaumfeierdeklamationen, Begrüßungs- und Abschiedsgebichte, Jubiläums- und Gedichte für die verschiedensten Anlässe bietet es in reichster Fülle. Zum Schlusse fehlen auch Postkarten-, Stammbuch- und Grabsteinverse nicht.

Das Buch „Nachbars Rat in Viehnöten“ oder wie der Landmann erkranktes Vieh pflegen und heilen soll, kam bereits in wiederholter Auflage aus dem Verlage Karl Parey, Berlin SW., auf den Büchermarkt. Dieses Buch, wie auch das in landwirtschaftlichen Kreisen allgemein beliebte „Buch vom gesunden und kranken Haustier“ sollte bei keinem Landmann fehlen; denn es sind keine Bücher, die nur mit vielsagenden Titeln prunken, textlich aber lange nicht den Erwartungen entsprechen. Für die Gediegenheit bürgt schon der Verfasser Prof. Dr. Steuert, der die Bücher auf grund langjähriger Erfahrung auf dem Gebiete der Landwirtschaft geschrieben. Zahlreich und gediegen sind die Winke und Ratschläge, die die Bücher bei plötzlichen Erkrankungen, Unglücksfällen als erste Hilfeleistung und für die weitere Folge der Verpflegsdauer geben. Die Bücher sind nicht etwa hochgelehrt und unverständlich geschrieben, im Gegenteil, leicht faßlich und anschaulich. Gewöhnlich wird an irgend ein Vorkommnis, sei es, daß das Vieh einen spitzen Gegenstand verschlungen, sei es, daß es durch Genuß schlechten Futters erkrankt oder sonst einen schweren Schaden erlitten hat, immer werden in Form eines einfachen Zwiegesprächs Mittel und Wege zur Heilung und die Folgen einer Vernachlässigung des kranken Tieres gezeigt. Außerdem begleiten den erläuternden Text auch noch eine Unmasse von Bildern, um einem Mißver-

stehen durch die bildliche Darstellung auszuweichen. Der Preis ist in Anbetracht des Gebotenen ein wirklich billiger zu nennen. Nachbars Rat kostet bloß 3 K und Das Buch vom gesunden und kranken Haustier 6 K. Wir können beide Bücher jedem Landwirte aufs angelegentlichste empfehlen, er wird deren Anschaffung nie bereuen.

**Zur Beachtung!** Alle hier erwähnten Bücher sind in der **Buchhandlung Ambr. Opitz in Wernsdorf** zu haben. Dieselbe liefert auch sonstige Bücher, Zeitschriften, Kalender, Gebetbücher, alle Schulbücher, Musikwerke usw.

### Buntes Allerlei.

#### Anzeige.

Eine Zeitung brachte einmal folgende Anzeige: „Den geehrten Herren Ackerbürgern hiesiger Stadt, sowie auch den herumliegenden Landleuten empfehle ich hiedurch feinstes Knochenmehl aus meiner neu eingerichteten Dampfmühle. Auch bin ich gegen geringe Vergütung erbötig, den Herren Landbesitzern, falls diese es lieber wünschen, ihre eigenen Knochen zu mahlen.“

#### Offenheit.

Anlässlich eines Festes hatten sich beim Festmahl verschiedene Persönlichkeiten eingefunden. Toaste und Tischreden folgten in bunter Menge und es herrschte eine fröhliche Stimmung. Ein Beamter fragte einen Bekannten: „Meinen Sie nicht, Herr Doktor, ich soll jetzt auch e Red halten?“ — „Wenn Sie was halten wollen, Herr Kommerzienrat,“ erwiderte der Doktor, „so halten Sie lieber das Maul.“

#### Muttersprache.

Lehrer: „Du hast gestern die Schule versäumt. Wo hast Du das Entschuldigungsschreiben Deines Vaters?“ — Schüler: „Herr Lehrer, ich hab's emragt (gesagt), er soll mir e Zeugnis schreibe, aber er hat ragt, er könnt net schreibe, hat er ragt!“ — Lehrer: „Ich hab g'sagt, hot er g'sagt! Ist das deutsch? Ist das Deine Muttersprache?“ — Schüler: „Aee, so säggt mei Vatter. Mei Mutter, die säggt: Ich hänn's em chesacht. — Die isch dohimen aus 'm Weschterich dahäm, wu se widder annersch spache.“

#### Sichere Anzeichen.

Wenn ein Gelehrter Hungers stirbt, so ist das ein Zeichen, daß man ihm bald ein Monument setzen wird. — Wenn ein Schriftsteller durch seine Arbeiten reich wird, so ist das ein Zeichen, daß er kein Deutscher ist. — Wenn ein Mädchen recht auf die Männer schimpft, so ist das ein Zeichen, daß sie gern einen Mann haben möchte. — Wenn einer sagt: „Aee, wissen se, bei uns is dett alles viel schöner und besser, so ist das ein Zeichen, daß es ein Berliner ist.“

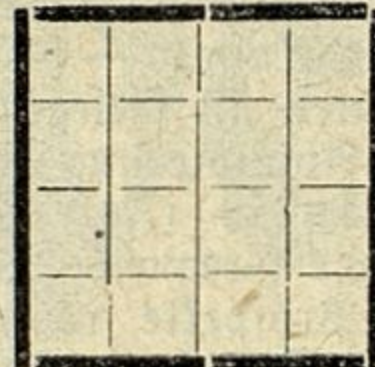
#### Zwei Münchhausen.

Oberförster: „Ja, zur Jagd muß man ein scharfes Auge haben; sehen Sie z. B. jene Maus auf dem Kirchturm dort, die

dort um die Glocke herumläuft? — Major a. D.: Sehen kann ich sie zwar nicht, aber ich höre sie traben!

### Rätsel-Aufgaben.

#### Magisches Quadrat.



In die Felder nebenstehenden Quadrates sind die Buchstaben d, e, e, e, e, i, i, n, o, o, r, r, r, s, s, s derart einzutragen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben:

1. Wohlriechende Blume.
2. Fluß in Deutschland.
3. Astrologen.
4. Griechische Göttin.

#### Kreuzrätsel.

Aus den Buchstaben a a a a a b b b b b b b b d d e f f g g g h i i i i i i i i i i i k l l l m m m m n n n n n n o o p r r r r r r r r r r r r s s s s s s s t t u z sind Worte zu bilden und derart untereinander zu setzen, daß die senkrechte und wagerechte Mittelreihe dasselbe bedeuten, nämlich ein Gebirge Oesterreichs. Die einzelnen Bedeutungen sind: Konsonant, Körperteil, Mineral, Stadt in Sizilien, Kleidungsstück, krankhafter Zustand, Gebirge, Fruchtsaft, Frucht, Fahrzeug, Baum, türkischer Titel, Selbstlaut.

#### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

##### Silberrätsel.

E di son  
N vi so  
Ra si no  
Groß on tel.

##### Rechenaufgabe.

Die Mutter war 40, der Sohn 20, die Tochter 15 Jahre.

Durch das Los erhielten Preise:

Anton Grimmer, Ausfig; Josef Schiller, Urfahr; Joh. Stanzel, Linz.

Richtige Lösungen sandten ferner ein:

Emil Böhm, Hohenörlitz; Stefan Hauptfleisch, Dreiborn; Josef Joerg, Innsbruck; Emanuela Wolf, Ebersdorf; Julius Sahora, Mödling; Josef Wieden jr., Wellnitz; Math. Schreiner, St. Lorenzen; Jos. Sperlich, Wellnitz; Aug. Salomon, Zwickau; Franz Gräsl, Rostiz; Berta Güntner, Drohitz; Karolina Kzippa, Lurdorf; Ant. Gaissbauer, Markus; Emma Schöler, Nieder-Wittig; Johann Hilburger, Horstschowitz.

Lösungen aus früherer Nummer:

Peter Egger, Lajen; Peter Ruen, Griffian; Franz Lenz, Sonnberg b. Grazen.

### Sie sparen Geld.

Wer gute billige Leinen und Baumwollwaren braucht, schreibe um Preisliste und Muster.

**40 Meter Reste Bettzeug, Hemdenstoff, Hemdenflanell, Kleiderzephyr, Weißwaren etc. franko K 17.25.** 30 m Reste prima Kleiderbarchent franko K 21. Jeder Rest ist 3 8 m lang und garantiert waschecht.

Versand gegen Nachnahme. Nichtpassendes sende retour.

Weberei und Versandhaus.

**Josef Neugebauer, Sattel Nr. 10 b. Neustadt a. d. Mettau, Böhm.**

Von der hohen k. k. Landeserschulbehörde konz. Privat-

# Musikschulen Kaiser,

37. Schuljahr. Wien 7., 8 und 11. Bezirk. 37. Schuljahr.

Lehranstalten für alle Zweige der Tonkunst inklusive Oper und Operette. — (Klavier, Gesang, Orgel, sämtliche Orchester-Instrumente und theoretische Fächer). **Staatsprüfungskurs** (im Schuljahr 1909/10 wurden 38 Kandidaten der Anstalt — bisher insgesamt 272 — staatlich approbiert); **Kapellmeisterkurs** (den Kandidaten ist Gelegenheit zu wöchentlichen Uebungen im Orchester- und Chordirigieren geboten, nach Absolvierung wird für Engagement gesorgt); **Spezialkurse für Klavierlehrer**; **Serialkurse** (Juli-September); **Abteilung für brieflich-theoretischen Unterricht**. Jährliche Frequenz 350 Schüler aus dem In- und Auslande. — Lehrkräfte ersten Ranges — Prospekte und Auskünfte gratis durch die **Institutskanzlei, VII., Sieglergasse 29.** — Interurb. Teleph. 609/VI. — Auswärtigen Nachweis über Pension in vertrauenswürdigen Familien.

### Das Urteil eines Arztes:

Unser Kind hat von der Zeit an, wo wir mit Kamogenernahrung begonnen haben, stetig zugenommen, auffallend gut ausgesehen, war stets ruhig und in seinen Mahlzeiten und Verdauung äußerst regelmäßig. Ist jetzt (im 11. Monate) vollständig gesund, fröhlich und viel besser entwickelt, als es Kinder in diesem Alter zu sein pflegen. Dr. Uhlitz in G. 30. X. 1909. Kamogen durch Apotheken, Drogerien, Fabrik in Linz a. D.

## Neue Baumwoll-Spinnerei sucht einige Familien

mit Spinner, Andreher, Fleherinnen, Flosserinnen, Carderie-Arbeiter. Billige, gesunde Wohnungen (elektr. Licht und Wasser) nebst Garten und Pflanzland vorhanden. Reisekosten werden vorgeschossen. Anmeldungen erbeten unter Chiffre S. P. 3877 an

Rudolf Mosse, München.

## Wegen Inventur! Die schönsten beliebten Weißwaren- Kette der Leinenfabrik KRAUS

sind wieder tief unter dem Wert erhältlich. Die Kette sind aus allerbestem Makkogarn gewebt, gebleicht, unverwüstlich, für feinste Leib- und Bettwäsche bestens geeignet. Kein Rest ist kürzer als 6 Meter.  
40 Meter gute Kette . . . K 17.—  
40 Meter extragute Kette K 21.—  
Versand nur per Nachnahme.  
Nichtentsprechendes wird zurückgenommen und Geld retourniert.

Leinenfabrik  
Jos. Kraus, Nachod 14  
Böhmen.

Die Firma erzeugt jede Art Webwaren, welche infolge ihrer Festigkeit und Schönheit seit 44 Jahren berühmt sind.  
**Muster hievon gratis.**  
(Kette werden nicht bemustert.)

## Raninderzucht.

Die VII. Sektion der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien erteilt Auskünfte und versendet gegen 1 K 50 h das illustrierte Buch von Alfred Ruffo.

### Schlesische Leinwand

1 St. 70 cm br. 20 m lg. Gebirgsleinn. K 6:30
1 " 75 " " 20 " " Bauernleinn. " 7:30
1 " 75 " " 20 " " Kraftleinn. " 8:50
1 " 72 " " 20 " " Schlef. Leinn. " 11:20
1 " 75 " " 23 " " Hausleinn. " 11:50
1 " 75 " " 23 " " Flachleinn. " 18:80
1 " 75 " " 23 " " Bettzeug. " 11:40
1 " 78 " " 15 " " Dyford. " 9:40
1 " 145 " " 10 " " Bett-Tücher. " 10:40

Inlet, Bettgradl, Tischtücher, Servietten, Handtücher und Taschentücher.  
Versand per Nachnahme bei **Johann Stephan, Froudenthal D., Dist.-Schlesten.**

### Warum

zahlen Sie hohe Preise für Ware, wenn Sie sich ohne Risiko überzeugen können, daß meine dauerhaften, schön gemusterten (nicht genähten)

## Loden-Oberrocke à K 1.40

auch bei diesem staunend billigen Preise ein gutes und solides Erzeugnis sind. Dieselben sind für jede Frau, besonders bei Wirtschaft- und Fabrik-Arbeiten unentbehrlich.

Probefendungen von mindestens 3 Stück gegen Nachnahme.

Nichtkonvenientes tausche um oder gebe Geld zurück.

Aug. W. Konrad, Weberei.  
Mähr. Dels.

## Jeder mit seiner Kirche führende Katholik liebt es, die Entwicklung unseres grossen kathol. Missionswerkes

zu verfolgen, über die Mühen, Kämpfe und Siege unserer Glaubensboten in den entlegensten Gebieten der Erde sich zu unterrichten. Was gibt es Erhebenderes und Trostvollereres in unserer schweren Zeit, als die Berichte der Missionäre zu lesen, jener Helden, die in selbstvergessener Liebe zu den Mitmenschen den Auftrag Christi ausführen? Ein geeignetes Mittel, sich über das katholische Missionswert auf dem laufenden zu halten, ist ein Abonnement auf die Zeitschrift „Die katholischen Missionen“. Sie ist das einzige deutsche Missionsblatt, das über die gesamte Missionstätigkeit auf der ganzen Erde berichtet. Sie gewährt neben ihrem tiefen religiöserbaulichen Charakter auch eine Fülle von Wissenswerten, insbesondere aus den Gebieten der Geographie, Kulturgeschichte und Völkerkunde. Dabei ist der Preis sehr billig. Es erscheinen jährlich (im Verlag von Herder in Freiburg und Wien I., Wollzeile 33) 12 reich illustrierte Hefte mit zweimonatlicher Beilage für die Jugend zu nur **Mk. 5.— (Kronen 6.—)**. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung sowie jede Postanstalt entgegen. Der Jahrgang läuft von Oktober zu Oktober, jedoch kann man jederzeit ins Abonnement eintreten.

## Billigste Einkaufsquelle! Handgewebe Leinwand Rasenbleiche,

in allen Qualitäten und Breiten.

Reichhaltige Auswahl aller Arten Bettbezüge weiß u. bunt, Inletts, Kaffee- und Speisegedecke, Handtücher, Geschir- und Gläsertücher, Tisch- und Bettdecken, fertige Damenwäsche, Bettfedern und Daunens usw.

Fabriksniederlage der „Monopolgewebe“, vorzüglich geeignet für Leib- und Bettwäsche. Leinentaschentücher zu Original-Fabrikspreisen empfiehlt das

Versandgeschäft **Paul Hentschel**  
(früher Marie Hentschel)  
**Schluckenau** in Böhmen.

Muster auf Verlangen franko, doch ist deren Rücksendung Bedingung.

Der Haupttreffer von **Frs. 600.000** in Gold wurde bei der am 1. Dezember 1908 stattgefundenen Ziehung der **Türken-Lose** von einem Leutnant in Graz gewonnen.

## • Türken-Los •

Ziehung schon 1. Oktober 1910

6 Ziehungen jährlich 6

Haupttreffer abwechselnd

Frs. **400.000**  
**200.000**

Ein Los per Kassa K 265.— zirka oder

45 Monatsraten à K 7.—.

3 Lose in 46½ Monats-

:: raten à K 20. . ::

Jedes Los muß gezogen werden.

Beide Lose zusammen in nur 42 Monatsraten à K 16.—.

Sofortiges alleiniges Spielrecht schon nach Erlag der ersten Rate auf gesetzliche Bezugsscheine. — Bestellungen mittels Postanweisung.

Theiß-Promessen per Stück nur K 7.—

**Wiedner Wechselhaus Robert Reitler**

Wien, IV., Hauptstraße 22 a nur Paulanerhof.

## 4% Theiss-Los

Jährlich zwei Ziehungen

:: Ziehung schon 1. Oktober 1910 ::

Haupttreffer: Kronen

**180.000**

ohne Abzug, ferner

5 Treffer à K 2000.—.

Ein Los per Kassa K 335.— zirka oder

37½ Monatsraten à K 10.—.

Zinsenerträgnis Jedes Jahr K 8.— vom  
:: Tage der Vollzahlung. ::